Historische Skizzen

über das

Erysipel.

Inaugural-Abhandlung

zur

Erlangung der Doctor-Würde

unter dem Präsidium

des

Herrn Geheimrath Prof. Dr. Fr. X. v. Gietl

der medizinischen Facultät München

vorgelegt von

JULIUS MAYR

pract. Arzt.

München 1879.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf u. Sohn.

Historische Skizzen

über das

Erysipel.

Inaugural-Abhandlung

zur

Erlangung der Doctor-Würde

unter dem Präsidium

des

Herrn Geheimrath Prof. Dr. Fr. X. v. Gietl

der medizinischen Facultät München

vorgelegt von

JULIUS MAYR

pract. Arzt.

München 1879.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf u. Sohn.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554610_0102

Einleitung.

Zum Gegenstande vorliegender Arbeit wählte ich ein Thema aus der Geschichte der Medizin; der Grund hievon ist eine gewisse Vorliebe für das Studium der Geschichte unserer Wissenschaft, das ebenso anziehend wie nützlich, als Grundlage selbstständigen Handelns des Arztes bezeichnet werden darf. In Sonderheit stellte ich mir zur Aufgabe, darnach zu forschen, welchen Wandlungen eine der vulgärsten Erkrankungen, das Erysipel, in den Ansichten verschiedener Zeiten und Autoren unterworfen war, wobei ich auf die von den einzelnen Aerzten geübte Therapie besondere Rücksicht nahm. Die mir zu Gebote stehenden Werke — es sind solche von zwölf meist epochemachenden Autoren — durchsuchte und excerpirte ich auf's Genaueste. Von den ältesten Autoren wählte ich Hippokrates und Galen; die Durchforschung ihrer Schriften war die schwierigste Aufgabe, da ja hiebei nicht ein abgerundetes die Erkrankung allein behandelndes Ganzes zu Hilfe kam; was sich auf das Erysipel bezieht, musste aus verschiedenen Stellen zusammengetragen werden. Die übrigen zehn Autoren folgen in unmittelbarem zeitlichen Zusammenhange von Sydenham an bis auf unsere Zeit. Zwei wichtige Dissertationen über das Erysipel, die eine von Ellinger aus dem Jahre 1560, die andere von Richter vom Jahre 1744 konnte ich leider nicht zu Handen bekommen. Am Ende der Schrift nahm ich Gelegenheit, einen kurzen Rückblick

auf das Ganze zu werfen und zum Vergleiche die Ansichten, sowie die Therapie anzufügen, wie sie die Jetztzeit dem Erysipele bietet.

Indem ich nun meine Arbeit, die ich bei der Beurtheilung mit dem Vorrechte einer Erstlingsarbeit schützen möchte, der medizinischen Facultät München unterbreite, erfülle ich zugleich die angenehme Pflicht, an dieser Stelle meinem hochverehrten Lehrer und einstigem Chef, Herrn Geheimrath von Gietl, den wärmsten Dank auszusprechen für die Zuvorkommenheit, mit der er stets meine Studien förderte; mein künftiges Wirken als Arzt im Sinne der von ihm überkommenen Lehren soll meinen Dank bestätigen.

Hippocrates ist der erste, der das Erysipel in seinen Schriften erwähnt, und der erste, der den Namen ἐρυσίπελας gebraucht. Im dritten Buche über die „allgemein herrschenden Krankheiten" spricht er vom Erysipel, erwähnt, dass es meist im Frühjahre auftrete, bösartig walte und viele dahinraffe. Er gibt auch an, dass das Erysipel häufig auf Grund einer geringfügigen Verletzung entstehe, und sich dann über den ganzen Körper ausbreiten könne. Das Rothlauf geht öfters in Eiterung über; so bösartig nun dies aussehe, so müsse man eines solchen Ausganges doch froh sein, da eingetretener Eiterung meist eine günstige Wendung der Erkrankung folge, während ein lethales Ende das Gewöhnliche sei, wenn Rose und Entzündung zurückgingen, ohne einen derartigen Ausgang herbeigeführt zu haben.

Hippokrates erkennt das Erysipel nicht als allein xanthematische Erkrankung; er lässt auch innere Organe von demselben befallen werden: Erysipelas foras quidem accedere commodum est, intro autem converti lethale; invertitur autem intro, cum disparente rubore pectus gravatur et difficilem spirationem habet. In den Aphorismen sagt er ebenfalls, dass es sehr schlimm sei, wenn ein äusserliches Rothlauf sich nach innen verschlage, günstig aber, wenn bei gegebenem Falle das Umgekehrte eintrete. In dem Buche über Krankheiten thut Hippokrates eines Erysipels der Lunge Erwähnung, das dann entstehe, wenn die Lunge zu sehr eintrockene; die Kranken erbrächen blutig und würden von Ohnmachten heimgesucht; auch hier ist

der beste Ausgang, wenn das Erysipel sich nach aussen schlage; tritt dies nicht ein, so entsteht Fäulniss. Auch von einem Erysipel des Uterus, das öfters bei Schwangeren vorkomme, spricht unser Autor.

Ueber die Therapie, die Hippokrates beim äusserlichen Rothlaufe anwendete, erfahren wir wenig. Er sagt an einer Stelle: Auftreten von Eiterung, von reichlichem Urin und rechtzeitigen Durchfällen waren beim Erysipel günstige Zeichen. Diese Bemerkung mag wohl einen Fingerzeig geben, wonach Hippokrates bei der Behandlung des Rothlaufs trachtete. Ob er nun die Eiterung durch Anwendung warmer, bähender Mittel herbeizuführen bestrebt war, oder ob ihm eine andere Behandlungsweise dazu diente, erfahren wir nicht genau; jedoch ist constatirt, dass er Kataplasmen in seiner Therapie verwendete. Wie er eine reichliche Urinabsonderung bewerkstelligte, können wir in seinen Schriften wohl finden; er erwähnt einmal: man urinirt viel, wenn der Kopf übermässig erwärmt wird; es schmilzt nemlich der Schleim in ihm, geschmolzen aber geht derselbe theils zum Munde, theils durch die Ader, die zur Scham führt; ist er hier angelangt, so harnt der Mensch viel. Ferner sagt Hippokrates, dass er durch morgendliche Darreichung von warmer Eselsmilch mit vielem Wasser vermischt, durch dünnes Honigwasser und Kürbissaft — überhaupt durch dünne Getränke — reichliche Harnausscheidung erzielt habe. Wenn wir diese beiden in seinen Schriften getrennten Stellen combiniren und auf das Erysipel anwenden dürfen, so scheint unser Autor dünnen, warmen Getränken eine auflösende Wirkung des bei der Rose angesammelten Schleims zugeschrieben zu haben. Dass er Diuretica, als welche er ausser den angegebenen Mitteln auch noch Rettig, Knoblauch, Squilla und Canthariden gebrauchte, bei der Behandlung des Rothlaufs verwendete, dürfen wir als sicher annehmen.

In Bezug auf den Gebrauch von Abführmitteln, die er ja auch wohl bei unserer Erkrankung verwendete, bemerkt Hippokrates, dass man in acuten Krankheiten purgiren müsse, dass jedoch ein Augenmerk auf die Zeit zu richten

sei, in der dies geschehe; die Purgation passe nemlich am besten zur Zeit des Frühlings, und sei am meisten nachtheilig während der Hundstage; auch spricht er den wohl zu beachtenden Satz aus, dass man bei starkem Fieber nie drastisch wirkende Arzneien geben, sondern höchstens ein Klysma verordnen dürfe. Ueberhaupt scheint er mit der Anwendung drastischer und innerlich genommener Abführmittel vorsichtig gewesen zu sein, indem er als Purgativmittel fast nur der Klystiere und Suppositorien erwähnt. Ob Hippokrates beim Erysipel auch venäsecirte, ist nicht deutlich ausgesprochen, doch lässt sich die Anwendung der Venaesection beim Fieber wenigstens erkennen; auch für die Aderlässe stellt er als geeignetste Zeit die Zeit des Frühlings auf, indem er sagt: Die Aderlässe ist für den Menschen sehr nützlich, und die Zeit, in der man sie anwenden soll, fängt vom Februar an.

Noch erübrigt es, die Behandlung zu besprechen, die Hippokrates bei dem oben erwähnten Erysipele der Lunge übte. Wie angegeben, leitet er die Entstehung dieses Rothlaufs von einer übermässigen Austrocknung des Athmungsorganes her. Die Therapie, die er hiebei zur Anwendung brachte, bestand vor Allem in Purgation mittelst Klystieren und in kalten Bädern; im Frühjahr und im Herbste reichte er ausserdem noch ein Brechmittel, das aus Knoblauchskopf und Dosten, süssem Wein, scharfem Essig und Honig bestand. Gegen den zwischen den Schulterblättern vorhandenen Schmerz setzt er Schröpfköpfe und lässt zur Ader. Die Speisen, die der Kranke geniesst, müssen kalt genommen werden, sie sollen herbe und sauer, nicht aber salzig und fett oder nach Fett duftend sein. Er fügt hinzu: Wenn der Kranke dies beobachtet, so wird die Krankheit lange hingezogen werden, denn sie ist nicht tödtlich und verschwindet mit dem Alter. Werden jedoch, so bemerkt er noch, jüngere Leute von dieser Krankheit befallen, und will man sie schnell heilen, so purgire man und brenne (mit dem Glüheisen) auf Brust und Rücken.

Galen, der sich den Hippokrates zum Vorbilde nahm, erklärt wie dieser die Entstehung vieler Krankheiten aus dem Blute, dem Schleim, der Galle, und der Affluxion dieser Theile zu den Organen; so bildet sich, je nachdem normales Blut, Wasser, Schleim, gelbe oder schwarze Galle zu den Körpertheilen strömt, immer eine andere Art von Entzündung. Galen kennt die vier Kardinaleigenschaften der Entzündung, sowie die Ausgänge derselben in Zertheilung, Exsudat, Eiterung und Fäulniss. Das Fieber ist der Entzündung nahe verwandt, seine Hauptgrundlage ist die Hitze, Ursache derselben und sonach auch des Fiebers sind äussere Schädlichkeiten, Stockung des Pneuma's, Zurückhaltung schädlicher Säfte, örtliche Entzündung oder Fäulniss. Die Entstehung der Fäulniss erklärt Galen daraus, dass die warme Flüssigkeit, die in die äussersten Gefässe ströme, nicht der Verdunstung anheimfallen könne und daher zu faulen beginne; dies bei normaler Zusammensetzung des Blutes. Ist jedoch das Blut, das in die Gefässe der Haut gelangt und dort zu stocken beginnt, mit scharfen, galligen Stoffen vermengt, so entwickelt sich das (einfache) Rothlauf; hat das Blut ausser dieser Galle-Beimischung noch eine entzündliche Beschaffenheit, so tritt entzündungsartiges Rothlauf oder rothlaufartige Entzündung auf, „bei welchen Bezeichnungen sich das Beiwort immer auf die complicirte Mitursache bezieht". Nach Galen entsteht also das Erysipel aus der Beimischung von galligen Stoffen zum Blute, welche Ansicht er im zweiten Buche seiner Fieberlehre auf's Klarste mit den Worten kundgibt: „Das Rothlauf hat aus der Galle seinen Ursprung". Er unterscheidet, wie aus dem Bisherigen erhellt, zwei Arten von Erysipelen; das Erysipel mit und ohne Entzündung, je nachdem die Galle normal beschaffenem Blute oder solchem mit entzündlichen Eigenschaften beigemengt ist.

Diesen Anschauungen nach musste Galen in der Therapie des Erysipels darauf bedacht sein, die Stockung des Blutes in den äusseren Gefässen zu heben, gegen die begleitende Entzündung antiphlogistisch zu verfahren, beson-

ders aber die Grundursache, nemlich die übermässige Ansammlung von Galle bei Seite zu schaffen.

Die beiden ersten Indicationen suchte er durch Blutentziehung, die letzte durch Anwendung von Purgantiis zu erfüllen, welche beide Mittel sich überhaupt bei Erkrankungen aller Art grosser Liberalität seinerseits erfreuten. Zur Vornahme der Venaesection waren ihm folgende Indicationen massgebend: Plethora des erkrankten Individuums, heftige Entzündung, hohes Fieber und intensiver Schmerz. Die Quantität des entnommenen Blutes war keine geringe, und steigerte sich bei den letzten drei Indicationen bis zur Hervorrufung einer Ohnmacht; in anderen Fällen richtete sie sich nach den Kräften, dem Alter und dem Pulse des Kranken. Die besste Zeit zur Vornahme der Aderlässe ist auch ihm, wie dem Hippokrates die Zeit des Frühlings und Herbstes. Als weitere Antiphlogistica, die Galen anwendete, wenn die Stockung des Blutes bereits eingetreten war, finden wir Blutegel und Schröpfköpfe, die in der Nähe des betroffenen Theiles angebracht wurden. Als Abführmittel verwendete er meist gelinde, seltener drastisch wirkende Arzneien. Der ihm in diesem Zweige der Pharmacopoe zu Gebote stehende Schatz war ein sehr bedeutender; hauptsächlich verwendete er: Linsenabkochung, Honigwasser, Kohl in Oel gekocht, grössere Quantitäten von Milch, Molken, Feigenabkochung, Oele mit Salzen vermischt, Latwergen aus Zwetschgen und Honig, Trauben, Ricinusöl, ferner Aloë, Coloquinthen und Meerzwiebeln. Vermuthlich reichte er auch bei der Rose sein sonst so beliebtes Diureticum „Apium", das aus Petersilie und Sellerie bestand. Jedenfalls aber verwendete er den Theriac, der bei Galen fast den Platz eines Universalmittels beansprucht, und dessen Bereitung und Dosirung er auf's Weitläufigste beschreibt; er nennt den Theriac: copiosam ex capite humididatem absorbens, und gibt ihn sowohl aus diesem Grunde, als auch desswegen, weil er die Ablagerung schädlicher Stoffe aus dem Blute verhindere als Purgirmittel; auch wird durch Theriac die Galle leichter ab-

gesondert, und das Herz treibt reines Blut in die Gefässe (ad Pisonem de Theriaca liber).

Lokal behandelte Galen das Erysipel mit Cataplasmen. In seiner Abhandlung de remediis parabilibus erwähnt er mehrerer Compositionen zu Cataplasmen; so bei den sugillationes cum oedemate einer Zusammensetzung aus Gerstenmehl und Sauerhonig; bei den Exanthemata capitis: Bohnenmehl mit Wein angegossen, bei der inflammatio erysipelatis eines Umschlags von Portulac- oder Anchusa-Blättern mit Mehl, u. dgl. mehr. Die Diät, die Galen bei den Entzündungen und Fiebern vorschrieb, bestand in der Darreichung von leicht verdaulichen Speisen und kühlenden Getränken. Ausserdem spielt die Gymnastik in seiner Therapie eine grosse Rolle.

Zwischen den Zeiten Galens und dem Aufblühen neuen wissenschaftlichen Strebens in der Medizin liegt eine grosse Kluft, ausgefüllt hauptsächlich durch die düsteren Zeiten des Mittelalters. Sowie überhaupt keine Wissenschaft sich der Gunst dieses Zeitalters erfreute, wurde auch die unsere nur stiefmütterlich behandelt, zumeist sogar mit der Ausgeburt absurden Aberglaubens verunreinigt. Einzelne Aerzte wohl gab es, deren Geist erneute Fortschritte plante, doch ihre Stimme verhallte in der allgemeinen Oede. Was unseren Gegenstand betrifft, so findet sich in dieser Zeit wohl nichts Bemerkenswerthes ausser der in der Einleitung angezogenen von dem Jenaer Professor Andreas Ellinger verfassten Dissertatio de erysipelate, die im Jahre 1560 zu Leipzig erschien; wie oben angeführt war es mir bei den zu Gebote gestandenen Mitteln unmöglich, sie zu erhalten. So müssen wir denn diese Kluft überschreiten und uns in grossem Sprunge einer besseren Zeit zuwenden, als deren Mittelpunkt in der Geschichte unserer Wissenschaft der Engländer Sydenham glänzt.

Thomas Sydenham, der vom Jahre 1651 bis 1669 zu Westmünster in London als praktischer Arzt wirkte, und der keiner der damals bestehenden Schulen angehörend, sich seine Anschauungen nur nach eigenen Beobachtungen bildete, lässt bei der Erklärung des Wesens acuter Krank-

heiten das Blut durchweg die Hauptrolle spielen. So nimmt er auch beim Erysipele eine entzündliche Beschaffenheit des Blutes als Ursache des auftretenden Exanthems an; er betrachtet das Erysipel als Folge der Ansetzung einer mit dem „aufwallenden" Blute vermischten schädlichen Materie. Am häufigsten hat das Erysipel seinen Sitz im Gesichte, und tritt zu keiner Zeit mehr auf als im Sommer.

In der Therapie des Erysipels geht sein Bestreben folgerichtig dahin, die mit dem Blute vermischte schädliche Substanz abzuführen, die Aufwallung des Geblütes zu besänftigen und diejenige Materie, die sich aus dem Blute schon in das Gewebe niedergeschlagen hat, zu zertheilen und auszuführen. Diesen Absichten gemäss, sowie überhaupt seiner Anschauung zu Folge, dass die Grundlage des Erysipels in einer Entzündung des Blutes zu suchen sei, geht Sydenham auch hier, wie bei allen acuten Krankheiten vorzüglich antiphlogistisch zu Werke und zwar durch Aderlässe, Abführmittel und Diät.

Wird Sydenham zu einem Erysipelas-Kranken gerufen, so macht er diesem vor Allem eine kräftige Venaesection, deren Stärke er auf zehn Unzen angibt. Bei dieser einen Aderlässe hat es vorläufig sein Bewenden, und der Autor schreitet einen Tag nach derselben zur Purgation des Kranken. Zu diesem Zwecke reicht er sein gewöhnliches leichtes Purgirmittel, das aus Seeblumen- Portulac- und Lattichwasser zu gleichen Theilen, ferner aus Citronen- und Veilchensyrup ebenfalls aà zusammengesetzt ist, und von dem er nach Belieben trinken lässt. Wie lange mit der Purgation fortgefahren wird, ist nicht genau angegeben, doch scheint Sydenham die Dauer derselben nicht zu weit ausgedehnt zu haben, da er erst nach Beendigung der eigentlichen Abführkur zur lokalen Behandlung der Krankheit schritt. Nach dem Purgiren verordnete er zur Schlafzeit ein schmerzstillendes Tränkchen, und führt als solches Mohnsaftsyrup an in Schlüsselblumenwasser aufgelöst.

Was die diätetischen Massregeln betrifft, die Sydenham in der Therapie des Erysipels in Anwendung bringt, so haben sie alle den einen Zweck im Auge, das in „mässiger" Auf-

wallung begriffene Blut zu besänftigen. Desshalb setzte er den Kranken auf schmale Kost, treu dem Grundsatze, der damals herrschte, und noch bis in unsere Zeit herein sein verderbliches Wesen trieb, dem Grundsatze: Wer den Kranken nährt, nährt auch das Fieber. Er beschränkte die Nahrung des Kranken auf Gersten- und Hafergrützen — suppe und gedünstete Aepfel; als Getränke liess er dünnes Bier zu. Um, wie es scheint, das Blut durch die beständige Bettwärme nicht in seiner Aufwallung zu erhalten, verordnete er, dass der Kranke täglich einige Stunden ausserhalb des Bettes zubringe.

Erst nach hinlänglicher Purgation des Kranken, geht Sydenham, wie oben bemerkt, zur lokalen Behandlung des Erysipelas über. Da er das Exanthem als Folge der Absetzung schädlicher Blutbestandtheile im Gewebe betrachtet, so ist denn auch sein Streben darauf gerichtet, die üble Materie aus den betroffenen Theilen zu entfernen, ohne sie in's Blut zurückzuführen. Offenbar ist es diese Reflexion, welche ihn bei der Lokal-Therapie zur Anwendung von Kataplasmen bringt. Das Kataplasma mit dem der kranke Theil tractirt wird, ist ein Decoct, das seinen Hauptbestandtheilen nach aus Eibischwurzel, Pappelblumen, Hollunderblättern und Wollblumen, aus Johanneskraut, Tausendguldenkrautspitzen, Lein- und Fenchelsamen besteht, beim Gebrauche mit etwas Weingeist vermischt und in ein wollenes Tuch eingesaugt wird. Das Ueberlegen des so bereiteten Kataplasma's wird täglich zweimal vorgenommen; wie lange es liegen bleibt, ist nicht genau ausgedrückt. Jedesmal nach Vornahme dieser Prozedur wird der leidende Theil mit Fliesspapier bedeckt, in das eine Mixtur imprägnirt ist, die aus Weingeist, Theriac, gepulvertem Pfeffer und Gewürznelken besteht. Linderung der durch die Bähung hervorgerufenen unangenehmen Gefühle ist wohl der Hauptzweck dieses letzteren Verfahrens.

„Auf diese Art, bemerkt Sydenham, werden grösstentheils sowohl das Fieber, als andere Zufälle am schnellsten fortgeschafft.“ Wenn jedoch die Erkrankung eine hartnäckige ist, und der oben besprochenen Kurmethode nicht

weicht, so schreitet Sydenham zu einer nochmaligen Venaesection, manchmal sogar zu einer dritten von oben angegebener Stärke. Diese dritte Aderlässe wird jedoch mit einem wenigstens zweitägigen Abstande von der vorhergehenden, und nur dann vorgenommen, wenn das bei der zweiten Aderlässe herausgenommene Blut noch von übler Beschaffenheit (worunter Sydenham eine dickem Eiter ähnliche, speckige Oberfläche desselben versteht) und wenn noch heftiges Fieber vorhanden ist. Während dieser Behandlung ruht wieder ein Hauptaugenmerk auf der Offenhaltung des Leibes; daher wird an den von der Venaesection freien Tagen ein Klysma verordnet von Milch und Veilchensyrup; ausserdem soll der Kranke täglich und stündlich ein kühlendes Tränklein zu sich nehmen.

Was das das Erysipel begleitende Fieber betrifft, so betrachtet Sydenham dasselbe, wie überhaupt bei allen fieberhaften Krankheiten nicht als die Folge des gegebenen Krankheitsprozesses, sondern als etwas Selbstständiges. Im Allgemeinen gilt ihm das Fieber als Entzündung des Blutes und er unterscheidet wie Hippokrates verschiedene Fieberconstitutionen, die von der Jahreszeit, dem Mondenwechsel und anderen tellurischen Einflüssen abhängen und von denen verschiedene acute Krankheiten, so auch das Erysipel bedingt sind. Die Fiebertherapie Sydenhams fällt daher zusammen mit derjenigen acuter Krankheiten überhaupt, und ist die angegebene antiphlogistische. Nirgends findet sich eine Andeutung, dass er als Antipyreticum die Chinarinde angewendet hätte, deren Wirkung und Gebrauch er recht wohl kannte, die er aber nur als Specificum gegen Wechselfieber betrachtete und desshalb einzig und allein bei dieser Krankheit verordnete.

Hermann Boerhaave. Als Begründer eines neuen Systems, des sogenannten eklectischen ist in der Geschichte der Medizin der niederländische Arzt Hermann Boerhaave verzeichnet, der vom Jahre 1701—1729 als Lehrer der Medizin, Botanik und Chemie an der Universität Leyden wirkte, und dessen Ruf damals weit über die Grenzen Europas reichte. In Boerhaave's Lehren finden wir das iatro-

mechanische Princip der Reibung der stockenden Säfte durch die noch in Bewegung befindlichen; dieses Princip dient ihm zur Erklärung der Entzündung.

Von der Entzündung nun trennt er ausdrücklich die fieberhaften Exantheme. Diese nemlich führt er nicht auf eine Stockung des Blutes selbst zurück, sondern auf die Stockung einer im Blute enthaltenen Materie, welche die feinsten Gefässe der Haut nicht passiren könne, sondern dort haften bleibe. So erklärt er die Entstehungsweise der febrilen Exantheme; als Ursache aber fährt er fort, haben die Exantheme die circulatorische, secretorische und excretorische Kraft des Lebens. Je nach diesen verschiedenen Ursachen nun unterscheidet er verschiedene exanthematische Fieberprozesse als Erysipelas-Scharlach-, Röthel-, Purpurausschlag-, Morbillen- und Blatternfieber. Ueber die drei letzteren handelt er eigens; Erysipelas, Scharlach und Röthelfieber aber wirft er zusammen, da Diagnose und Prognose leicht zu stellen, die Therapie aber keine schwierige sei. Im Uebrigen gelten sämmtliche hier angeführte Exantheme Boerhaave als häufige Begleiterscheinung des Fiebers, das Fieber also als deren Grundursache.

Bei der Behandlung des Erysipels, sowie der zwei anderen eben erwähnten Erkrankungen richtet Boerhaave sein Auge darauf, dass „eine hinlänglich grosse Menge leichter Flüssigkeit die Materie beweglich erhalte und die Lebenskraft im richtigen Ebenmasse bestehen bleibe.“ Zur Erreichung des ersten Zweckes empfiehlt er, wie wir aus der gleichen Indicationserfüllung bei der Entzündung erfahren, dünne, wässerige Getränke, die warm zu nehmen sind. Auf welche Weise er die Lebenskraft im richtigen Maasse erhält, werden wir bei Besprechung der Fiebertherapie des Autors kennen lernen. Wenn diese zwei Indicationen erfüllt sind, sagt Boerhaave, so wird in kurzer Zeit die Abschuppung der Epidermis und somit die Heilung eintreten; die übrigen Symptome des exanthematischen Fiebers aber müssen wie das Fieber selbst behandelt werden.

Bei der Behandlung des Fiebers, dessen Symptome

Boerhaave genau kennt, und zu dessen Diagnosticirung er nur die Beschaffenheit des Pulses für zulässig erachtet, stellt er folgende Indicationen auf: 1) Die Erhaltung der Lebenskraft, 2) die Milderung oder Entfernung der reizenden Schärfe, 3) die Lösung oder Austreibung vorhandener Schlaffheit, 4) die Herabstimmung sämmtlicher Symptome.

Zur Erfüllung der ersten Indication (der Erhaltung der Lebenskraft) sind nothwendig Speisen und Getränke, die leicht verdaulich, fäulniss- und durstwidrig, appetitreizend und etwaig bekannten Krankheitsursachen entgegengesetzt sind. Boerhaave bespricht nun die Zeit, in der die Speisen verabreicht werden sollen und wählt als solche diejenige, die vom Fieber frei, oder in der dasselbe wenigstens in Remission begriffen ist; er bemerkt, dass die Speisen in kleinen Portionen, aber öfters zu geben seien: ne nimis laborare cogantur viscera, mutenturve. Die Menge und die Kraft der Speisen bestimmt sich: 1) aus der vorherzusehenden Dauer des Fiebers, dabei soll am 1. 4. 7. 9. 11. 14. 21. 30. 40. und 60ten Tage immer soviel gegeben werden, als die Kräfte ertragen, damit sie der „Krisis und der Kochung" Genüge leisten können. Je kürzer voraussichtlich die Krankheitsdauer ist, in desto geringerer Quantität und Qualität ist mit der Nahrung vorzugehen. 2) wird die Menge und Kraft der Nahrung bestimmt nach dem Alter des Kranken; Kinder und Greise müssen kräftig ernährt werden, während im mittleren Alter auch schwächere Kost genügt. 3) nach dem Stande und der Heftigkeit der Erkrankung; in der Acme werden nur ganz leichte Speisen gegeben. 4) nach dem Wohnorte des Kranken; südliche Gegenden erfordern leichte, nördliche kräftige Kost; 5) nach der Jahreszeit: der Sommer verträgt leichteres Zeug als der Winter; 6) nach des Patienten Gewohnheit und seinem natürlichen Temperamente; 7) danach ob die gereichte Nahrung Besserung oder Verschlimmerung im Gefolge hatte.

Bei der Angabe der Mittel zur Entfernung der „reizenden Schärfe" (2te Indication) erfahren wir, was Boerhaave unter diesem Ausdrucke versteht. Er unterscheidet äusser-

liche und innerliche „reizende Schärfe“ und zählt zu den ersteren alle Traumen, zu den letzteren die Entzündung, Eiterung, Gangraen u. s. w. Wenn nun der Reiz ein äusserer ist, so wird er vor Allem entfernt, dann die Stelle, auf die er eingewirkt, mit öligen Medicamenten bestrichen; ist er ein innerer, so muss er behandelt werden wie seine Ursache, d. h. wie Entzündung, Eiterung oder Brand u. s. w. Ferner reiht Boerhaave hier an, wie die „reizende Schärfe“ je nach ihren verschiedenen Ursachen (die in zu starker Körperbewegung, in zu heisser, zu feuchter und fauliger Luft, in Gemüthsaffectionen, in allzu sauren, salzigen und erhitzenden Speisen, in zu grosser Ueberladung des Magens, in alkoholischen Getränken, vielen Nachtwachen und in zurückgehaltenen Auswurfsstoffen zu suchen seien:) verschieden zu behandeln sei. Hier bespricht der Autor auch die Aderlässe, indem er sagt, dass das an den Enden der Gefässe durch die zu grosse Blutmenge stagnirende Blut durch die Venaesection wieder in Fluss gebracht werden könne: „id docent signa plethorae.“

Bei Frfüllung der dritten Indication der Fieberbehandlung (Lösung oder Austreibung vorhandener Schlaffheit) ist zu beachten, dass nicht Entzündung, Eiterung oder Brand entstehe, dass die Restitution nicht allzu gewaltsam geschehe, und dass man die Erschlaffung nicht eine zu grosse werden lasse. Zur Verhütung der erstern Uebel, Entzündung etc., sind aromatische Mittel, Frictionen, Wärme und Muskelbewegung, Bäder und Umschläge anzuwenden. Damit die Restitution nicht zu gewaltsam vor sich gehe, empfiehlt sich eine reichliche Blutentziehung mit gleichzeitiger Darreichung von Stimulantien. Der allzu grossen Erschlaffung wird vorgebeugt durch Bäder, Klystire und Frictionen.

Bei der Abhandlung der vierten Indication (Herabstimmung sämmtlicher Fiebersymptome) zählt Boerhaave folgende Symptome auf und gibt die geeigneten Mittel zu deren Bekämpfung an: frigus febrilis; er behandelt dieses Symptom durch warme Bäder und warme Getränke. Tremor febrilis wird beseitigt durch die Restitution einer gleichmässigen Blutströmung; anxietas febr.; hier

helfen Schweisserzeugung, Kataplasmen, Pflaster und Klystiere. Sitis febr. säuerliche Getränke, Annetzen der Lippen und des Gaumens, öfters wiederholte und zurückgehaltene Klystiere; nausea febr. Sistirung wässeriger und säuerlicher Getränke, Ruhr, Narcotica und frisches Wasser. Ructus et Flatus: Vermeidung Gase erzeugender Nahrung und Arzneimittel; vomitus febr. Roborantien; hier weist Boerhaave auf die Gefährlichkeit des Satzes hin: vomitus vomitu curatur. Debilitas febrilis: Roborantien; Calor febr. Venaesection und Laxantien. — Delirium febr. Friction der Füsse, Aderlässe an denselben, häufige Klystiere, schmale Kost, Restitution der Hämorrhoidal- und Menstrualblutung. Coma febrile: Kalte Umschläge auf Kopf und Nacken. Pervigilium febrile: Narcotica. Convulsio febrilis: Aufsuchen und Entfernung der etwaig örtlichen Ursachen, Klysmen. Sudor febrilis: stete Erneuerung frischer Luft und Entfernung aller unnöthige Wärme erzeugenden Mittel. Diarrhoea febr. Ausstossung der reizenden Schärfe aus dem Verdauungscanale durch Emetica und Purgantia, dann Darreichung von Narcoticis und Roborantiis zur Darmberuhigung. — Als letztes Fiebersymptom reiht Boerhaave die Exanthemata febrilia an, zu denen auch das eben besprochene Erysipel zählt.

Dies Hermann Boerhaave's Anschauung des Fiebers und Erysipels und seine therapeutischen Massregeln gegen dasselbe, welch letztere gar manches Gute bieten, wenn sich auch der Wahlspruch ihres Autors: „Einfachheit ist das Siegel der Wahrheit" an ihnen nicht bewahrheitet.

Friedrich Hoffmann, der vom Jahre 1693 an als Lehrer der Medizin an der damals eben gegründeten Universität Halle wirkte, betrachtet als wichtigste Krankheitsursache, übereinstimmend mit seinem Zeitgenossen Stahl, dessen schroffer Gegner er sonst war, die Plethora. Die Entzündung beruht nach ihm auf einem Krampfe der Gefässhäute, welcher Stockung des Blutes bewirkt. Das Fieber besteht ebenfalls in einem Gefässkrampfe mit secundär vermehrter Herzthätigkeit. Den Ausgangspunkt

für das Fieber bildet das Rückenmark; als wesentlichstes Symptom desselben gilt die vermehrte Pulsfrequenz; jedoch ist das Fieber eine Krankheit, nicht wie Stahl's Auffassung lehrt, ein heilsamer Prozess.

Das Erysipelas betrachtet Hoffmann als exanthematische Erkrankung, die jedoch retrograd werden, d. h. auf innere Theile sich verschlagen, und dort nicht näher bezeichnete pathologische Veränderungen hervorbringen könne. Retrograde Krankheiten sind solche, in welchen die nach aussen abgelagerte schädliche Materie ihren Platz verlässt und nach inneren Organen sich wendet. Es sind dies Erkrankungen verschiedener Art; mehrere von ihnen haben ihren Sitz auf der äussersten Hautfläche, andere aber tiefer in den fleischigen, nervigen und drüsigen Theilen; zu der letzteren Art, also zu der, die ihren Sitz im Zellgewebe hat, gehört das Erysipel. Wie bei Hippokrates und Galen, so finden wir auch bei Hoffmann den Retrogradus als eines der schlimmsten Ereignisse verzeichnet. Je nach den verschiedenen inneren Theilen, auf welche die Krankheit sich wirft, treten verschiedene Wirkungen in die Erscheinung; so treten Krämpfe, epileptische Anfälle, Hemiplegie, Alienatio auf, wenn das Gehirn ergriffen wird, Asthma, wenn die Brustorgane betroffen und schwere Erscheinungen von Seite des Verdauungstractus, wenn Magen oder Darm in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Hauptgefährlichkeit des Zurücktrittes aber liegt darin, dass es ausserordentlich schwer hält, denselben wieder rückgängig zu machen, und die schädliche Materie auf's Neue auf der Hautoberfläche zu plaziren. Den Ursprung des Erysipels leitet Hoffmann zurück auf grösseren Zufluss des Blutes und der Säfte, deren Stockung und Zersetzung, sowie auf die Ausscheidung der verdorbenen Substanzen aus denselben. Gehinderte normale Secretion bildet eine Gelegenheitsursache für den stärkeren Andrang von Blut und Gewebsflüssigkeit; so entstehen z. B. in der Gravidität leicht Erysipele, weil eben hier die normale Blutausscheidung gehindert ist. Als weitere Ursache für die Entstehung des Erysipels führt Hoffmann Gemüthsbewegungen,

namentlich den Zorn an; wie der Zorn überhaupt Gefässerweiterung im Gefolge habe, so entstünden in Folge desselben auch Erysipele, besonders bei cachectischen und scorbutischen Naturen.

Die Behandlung der Rose muss wegen der naheliegenden Gefahr des Retrogradus eine sehr sorgfältige sein. Hoffmann verdammt die unzeitige und unterschiedlose Anwendung von constringirenden Mitteln, sei es in Form von Bädern oder Einreibungen ebenso, wie die schablonenhafte Behandlung eines jeden Erysipels durch Purgantia und Aderlässe. Häufig genug, sagt er, habe er schon erfahren, dass Erysipele, welche durch äussere oder innere Mittel unrichtig behandelt wurden, in Brand übergegangen seien. In der Behandlung solcher Krankheiten nun, bei denen die Gefahr des Rücktrittes gegeben ist, bewährt sich Nichts besser, als die Erhaltung einer steten, gleichmässig sanften Transpiration des Körpers und die Beiseitelassung aller örtlichen Mittel. Hoffmann wendet zwar Adstringentia als äusserliche Mittel an, sowie sich auch Venaesection, Purgantia und Emetica in seiner Therapie finden, doch haben alle diese Arzneien ihre ganz bestimmten Indicationen. Diese, sowie die nähere Erysipelas-Therapie Hoffmanns überhaupt erfahren wir aus einer im Jahre 1729 unter Hoffmanns Präsidium von einem seiner Schüler, Franz Ludwig Dietrich verfassten Dissertation „de febre erysipelacea," welche einer näheren Betrachtung würdig ist.

Das Erysipel ist hier als exanthematisches Fieber bezeichnet, dessen Characteristicum darin liegt, dass unter stärkerer Bewegung des Blutes und der Säfte, die in denselben angesammelten Schärfen, schwefligen und caustischen Substanzen nach äusseren Theilen getrieben werden und hier tumor, rubor, ardor und dolor erzeugen. Die üble Materie, welche Ursache des Erysipels ist, entsteht aus der Galle. Wie dies vor sich gehe, und wie dann hieraus Fieber und Exanthem sich ableite, ist in folgender schön durchdachter Weise erklärt: Die Galle wird fehlerhaft und schlecht durch Stagnation in der Flexur des Duodenums und durch den Hinzutritt des pankreatischen Saftes und

verschiedener ätzender Schärfen. Allmählig gelangt sie in das Blut, wird durch dieses in das Rückenmark und Gehirn verschleppt, sowie in das ganze Nervensystem. Durch die Alteration dieser Organe wird das Fieber bewirkt, unter dem vermehrten Kreislaufe aber, wie ihn das Fieber mit sich bringt, wird die schädliche Materie auf der Körperoberfläche abgelagert. Die nun folgende Beschreibung der Symptome und des Verlaufs der Krankheit ist die gleiche, wie sie unsere heutigen Anschauungen mit sich bringen würden. Der Unterscheidung des Rothlaufs vom Pestfieber wird mit der Bemerkung gedacht, dass das erstere im Gegensatz zum letzteren nicht nur aus Anlass eines äusseren Contagiums entstehe, sondern auch aus inneren Ursachen. Von den Practikern, sagt die Dissertation, wird das Erysipelas in ein simplex und nothum unterschieden, welch letzteres Scorbut genannt wird; ferner gibt es ein idiopathisches und ein secundäres Erysipel, das namentlich bei Wunden entstehe. In Bezug auf den Verlauf wird eine leichte und schwere Rose unterschieden; leicht verlaufe sie bei jugendlichen und kräftigen, schwer bei alten und cachectischen Individuen; weiters besteht noch ein Unterschied in Bezug auf den Sitz des Erysipels; die Symptome zeigen bei dem jeweiligen Sitze kleine Verschiedenheiten. Auch der herpes zoster wird zu den Erysipelen gerechnet, und seines oft halbseitigen Vorkommens längs der Nervenbahnen Erwähnung gethan. Vor dem Auftreten von Erysipel schützt warme Luft, Sonnenhitze, Genuss von warmen Speisen und Getränken, Alkoholgenuss, namentlich aber Blutentziehung, künstliche durch Venaesection oder spontane durch Nasen bluten, Blutungen aus den Genitalien oder Hämorrhoidalblutungen. Am meisten Disposition zum Rothlaufe zeigen jugendliche, plethorische Individuen von sanguinischem Temperamente, weniger geneigt sind hiezu alte Leute und Schwangere, bei denen übrigens einmal aufgetretenes Erysipel einen leichten Verlauf nimmt. Von den nach dem Orte verschiedenen Arten der Rose befällt die des Kopfes am ersten solche, welche die Nacht in feuchter und staubiger

Luft zubringen; das der Brüste betrifft meist Wöchnerinen.

Die Prognose ist im Allgemeinen eine günstige; gefährlich wird das Erysipel, wenn es unreine Hautstellen oder ein zartes Organ (Sinnesorgan) befällt, sowie bei alten Leuten und cachectischen Constitutionen. Die sich durch sämmtliche Autoren hindurch ziehende Anschauung vom Retrogradus des Erysipels und der Gefährlichkeit desselben findet sich auch in der Dissertation auf's Weitläufigste erörtert. Beim Erysipel des Kopfes treten, namentlich wenn es durch zu spirituöse oder adstringirende Mittel behandelt wird, leicht Sopor, Phrenitiden, Paralyse der Zunge und Anginen auf. Beim Erysipelas tibiae, das sich namentlich bei alten Leuten finde (siehe Schönleins erysipelas senile) ergab die Section häufig miliare Knötchen im Gehirn und Rückenmark.

Drei Indicationen sind es, welche die Therapie leiten: 1) Die Fieberbewegung darf nicht gehindert werden, sie muss vielmehr wenn sie fehlt hervorgerufen, wenn sie aber zu stark ist eingeschränkt werden; 2) wenn die schädliche Materie zarten Theilen anhaftet, muss die Schärfe derselben gemildert, und ihre Ausscheidung angeregt werden; 3) die entzündliche Stockung der faulen und ätzenden Lymphe in der Körperoberfläche muss gebrochen und vollständig entfernt werden. — Zur Erfüllung der ersten Indication dient eine einfache Mixtur aus spiritus nitri dulcis, welche noch zweckentsprechender vermischt werden kann mit dem liquor anodynus mineralis Hoffmanni (spiritus aethereus); Unterstützungsmittel hiebei sind verschiedene Infuse, so eines aus herba scordii, flores sambuci und semen foeniculi. Bei zu grosser Heftigkeit des Fiebers wird eine Emulsion aus Hollunder-, Linden- und Akazienblüthenwasser verordnet, sowie ein als pulvis bezoardicus Hoffmanni bezeichnetes Pulver. Die gleiche Wirkung erzielt eine Mixtur aus einem Theile spiritus bezoardicus Buffii und drei Theilen des liquor anodynus, welches Mittel zu gleicher Zeit den Vortheil hat, dass es die Expulsion der schädlichen Materie befördert. Hält das Fieber das richtige Mass ein, so ist vor allem Andern folgendes Mittel, welches als remedium domesticum

bezeichnet wird, am nützlichsten: Roob sambuci eine Unze cornu cervi usti oder lapidum cancrorum eine Drachme in Verbindung mit aqua florum sambuci, welchem Mittel häufig noch mit gutem Erfolge zehn oder zwölf Gran nitri puri zugesetzt werden. Um die Schärfe der Säfte abzustumpfen, sind nebenher Decocte aus verschiedenen Bestandtheilen (Althea, liquiritia, China) mit semen foeniculi zu gebrauchen.

Die Brechung der entzündlichen Stasen ist durch äussere Mittel zu bewerkstelligen; es werden von verschiedenen Autoren verschiedene Mittel empfohlen. Das gebräuchlichste Erysipelas-Pulver ist das von Mynsicht (Adrian Mynsicht, Paracelsist, um das Jahr 1631), das aus farina volatilis, plumbum ustum, bolus rubra, mastix, olibanum und cerussa besteht. An Stelle dieses Pulvers wird ebenso gut, ja fast noch sicherer verwendet ein aus flores sambuci und radix liquiritae zusammengesetztes, das mit Camillenblüthen vermischt und in ein Säckchen gefüllt über den kranken Theil gelegt wird. Bei dieser Behandlung des Erysipels ist jedoch ein entsprechendes Regimen nöthig; denn es ist in praxi eine ständige Regel: „in acutis et exanthematicis febribus corpus semper in blanda et continua diaphoresi esse servandum, quo sanguinis aequalis ad superficiem corporis fiat et maneat motus, ac cum hoc excrementitia materia iugiter advecta diffletur.“ Aus diesem Grunde ist die gleiche Regel auch beim Erysipel zu beobachten, sowohl in Bezug auf den ganzen Körper als speziell den betroffenen Theil. Nun wendet sich die Dissertation gegen die voreilige Anwendung des Camphers, die schon so häufig grosses Unheil im Gefolge hatte. Die Indication zur Anwendung von Campher ist erst dann gegeben, wenn die Exulceration nicht mehr hintan gehalten werden kann; denn dann befördert Campher die raschere Geschwürsbildung. Bei Uebergang in Brand sind antiseptische Mittel und Roborantien zu reichen. Die Indicationen für Blutentziehung, mit der Hoffmann im Allgemeinen nicht sehr freigebig war, stellen sich folgendermassen: Venaesection ist vorzunehmen, wenn plethorische junge Leute

oder solche, die an starken Alkoholgenuss gewöhnt sind, vom Erysipel befallen werden; und zwar geschieht dies in den ersten Tagen der Erkrankung. Die Wirkung der Venaesection ist hiebei die, dass der Blutkreislauf schneller, und die Ausscheidung der schädlichen Materie in die Haut befördert wird. Besonders nöthig wird die Venaesection, wenn das Rothlauf den Kopf betrifft; in diesem Falle kann jedoch an Stelle der Aderlässe auch die Application von ein paar Schröpfköpfen in den Nacken, oder ebenda angebrachte Scarificationen treten. Beim Scorbut, der wie wir oben gesehen auch zum Erysipel gerechnet und als erysipelas nothum benannt wird, tritt der alternirende Gebrauch von blutreinigenden, leicht abführenden Mitteln und Diaphoreticis in die Erscheinung.

Die öftere Wiederkehr des Erysipels ist nicht ohne Gefahr; sie erfordert daher die ganze Aufmerksamkeit des Arztes, der darauf sehen muss, das Uebel für immer vom Körper zu bannen. Verschiedene Aerzte wenden auch Verschiedenes zu diesem Zwecke an. Die Hoffmannsche Schule empfiehlt vor Allem Laxantien und Blutentziehungen, die den Körper für die Hauptkur vorbereiten sollen. Diese nun besteht darin, dass der Kranke Mineralwasser-Trinkkuren gebraucht, zu gleicher Zeit aber einer entsprechenden Lebensweise sich unterwirft. Als Orte für die Trinkkur werden empfohlen Eger, Ems und Karlsbad. Sind Trinkkuren jedoch nicht durchführbar, so beruht die Behandlung auf Venaesection, Purgirmitteln, die namentlich im Frühjahre gut anwendbar sind, sowie auf der Durchführung einer geordneten Lebensweise.

Ueberblicken wir die Anschauungen Hoffmanns vom Erysipel, so bieten sie in Bezug auf Aetiologie im Allgemeinen Nichts von den vorhergehenden Autoren abweichendes. Die Therapeutik Hoffmanns jedoch hat den grossen Fortschritt zu verzeichnen, dass sie dem das Erysipel begleitenden Fieber mehr Aufmerksamkeit zuwendet, den Gebrauch der Venaesection regelt und die Anwendung differenter äusserlicher Mittel einschränkt.

Georg Ernst Stahl, ein Zeitgenosse Hoffmanns und

College desselben an der Universität Halle stand in seinen medizinischen Ansichten diesem als heftiger Gegner gegenüber. Während Hoffmann zur mechanischen Anschauung sich hinneigte, liess Stahl eine Erklärung der Vorgänge im Organismus auf rein mechanischem Wege nicht gelten, sondern stellte als einzig leitendes Prinzip für dieselben die „Seele“ auf, deren Existenz und Wesen er für keiner weiteren Forschung bedürftig hielt. Die Krankheiten sind nach ihm eine Folge der zu starken oder zu schwachen Bewegungen der Seele; das Fieber erklärt er als eine für die Krankheit heilsame Bewegung der Seele; die Entzündung beruht auch bei ihm auf Stockung des Blutes; die Hauptformen derselben sind das Erysipelas und die Phlegmone.

Das Erysipel ist eine Ergiessung des Blutes in die äussere Haut, wo es zur Stockung, und wenn nicht die Natur (Seele) mittelst der Entzündung nachhilft auch zur Verderbniss kommt; daher sagt Stahl, ist die Entzündung bei der Rose nöthig und nützlich. Von der Phlegmone unterscheidet sich das Erysipel durch seinen oberflächlichen Sitz; während die Rose nur in der Fläche sich ausbreitet, dringt die Phlegmone auch in die Tiefe; bei beiden Entzündungsformen ist Eintritt von Verschwärung gefährlich. Bei den Ursachen für die Entstehung eines Erysipels sind äusserliche und innerliche zu unterscheiden. Die hauptsächlichste innerliche Ursache sind krankhafte Säfte („eine gewisse Materie“, wie Stahl sich ausdrückt) die vom Innern des Körpers nach aussen getrieben werden; „man nennt solches Decubitum.“ Ein solcher Zufall ist lobenswerth, weil hiedurch die schädliche Materie auf den günstigsten Platz, den sie überhaupt einnehmen kann, abgelagert wird. Hierin liegt wohl ein Hinweis darauf, dass Stahl auch ein Erysipel innerer Organe annahm, oder wenigstens die Krankheit als retrograde im Sinne Hoffmanns erkannte. Die Rose, deren Entstehen auf inneren Ursachen basirt befällt verschiedene Theile, mit Vorliebe aber die Extremitäten und das Gesicht. Das Erysipelas faciei kommt öfters bei Weibern als Männern zur Beobachtung, und hat

häufig seinen Grund in der Unregelmässigkeit der Menstrualblutungen. Recidiven des Erysipels treten sehr leicht ein und bedarf es hiezu nur geringfügiger Schädlichkeiten. Als äussere Ursachen des Erysipels werden genannt: Traumen, Insectenstiche und Sonnenhitze. Die gefährlichere Art des Erysipels ist die aus innern Ursachen entstehende; sie beginnt in der Regel mit Fieberfrost und darauffolgender Hitze; sehr gefährlich sind bei dieser Rose Durchnässungen, weil durch sie die „fibrae" erschlafft und der Geschwürsbildung, sowie dem Brande „Thür und Thor" geöffnet werden.

In Stahl's Therapie des Erysipels findet sich wieder mancher Gegensatz zu der von Hoffmann geübten. Er verachtet die Kunst des Arztes, betrachtet diesen als am Krankenbette fast überflüssige Person, und stellt die Naturheilkraft oben an, indem er sagt: „Der Mensch hat seinen Arzt in sich." Auch in der Therapie tritt vor Allem die Seele hervor, die den Angriffspunkt für das ärztliche Handeln bildelt, und auf deren „Bewegungen" eingewirkt werden muss. Sind die Bewegungen derselben zu stark, so müssen sie niedergedrückt werden; das beste Mittel hiezu ist der Aderlass, den Stahl im Uebermasse gebrauchte und den er sogar als Prophylactikum gegen Krankheiten überhaupt empfahl. Sein weiterer Arzneischatz bestand in Abführ- und Brechmitteln und Diaphoreticis und Alterantibus, besonders Salpeter, den er mit grosser Vorliebe verwendete. Die Anwendung der Chinarinde verwarf er, weil sie das heilsame Fieber unterdrücke.

Im Uebrigen war die Behandlung des Erysipels folgende: Hauptsächlich sollen nur zertheilende Mittel angewendet werden; den Vorzug unter diesen hat der Campher oder der spiritus camphoratus; doch ist beim Gebrauche des Camphers Vorsicht anzuwenden; denn er nimmt nur die feineren Theilchen hinweg, während er die groben liegen lässt; auf diese Weise entsteht dann ein Zurücktritt wohl der Röthe, nicht aber des Oedems. Daher muss der spiritus vini mit einer nur mässigen Quantität Campher versetzt werden unter Beimengung von Safran, welch letz-

terer die Eigenschaft hat, das Oedem zu zertheilen und die fibrae zu stärken, wodurch der allzu starke Zufluss von Säften gehemmt wird. Der spiritus camphoratus aber wird am bessten so auf die kranke Stelle applicirt, dass man einen damit benetzten Linnenfleck erst dann auflegt, wenn der Campher zum grössten Theile verdunstet ist; diese Vorsichtsmassregel erscheint dadurch geboten, dass der spiritus camphoratus heftigen Schmerz auf der entzündeten Stelle erregt. Zertheilend wirken ferner noch Veilchenwurzel, Chamillen und Heusamen, wenn sie trocken gebraucht werden; werden Decocte von diesen Substanzen angewendet, so wird statt der Zertheilung Eiterung erzielt. — Wenn das Erysipel äussere Schädlichkeiten als Ursache hat, so empfiehlt sich die Anwendung von Säckchen, die mit Pulvern, als Roggen- oder Bohnenmehl mit Bleiweiss und Campher vermischt gefüllt und an der aufliegenden Seite mit Campherspiritus, in welchen Safran gelöst ist, benetzt sind.

Unter den innerlichen Mitteln stehen die Absorbentia obenan, denen seiner vortrefflichen Wirkung wegen Salpeter beigesetzt werden soll. Schädlich wirken Arzneien, welche die nach aussen abgelagerten krankhaften Säfte wieder in's Innere des Körpers zurückbringen. Aus diesem Grunde scheut Stahl die Anwendung von Purgirmitteln, insbesondere drastisch wirkender; selbst gelinde Purgantia gestattet er erst am Ende, ja nicht im Beginne der Krankheit. Eine grosse Linderung gewähren balsamische wider „den Gift" wirkende Arzneien, die Alexipharmaca genannt werden; hieher gehören die Stahlischen Pillen; solche Arzneien sind am dritten oder vierten Tage der Erkrankung zu nehmen. Zertheilend und purgirend wirkt auch eine Essenz aus weisser Bibinellwurzel. Bei schon längerem Bestande der Erkrankung treten Diaphoretica, Absorbentia und Nitrosa an die Stelle sonstiger Mittel, sowie die essentia alexipharmaca Stahlii.

Zieht sich die Dauer der Erkrankung über einige Wochen hin, so gilt dies als sicheres Zeichen dafür, dass eine vollkommene Zertheilung nicht mehr möglich ist.

Desshalb lässt man in diesem Falle dem Exanthem seinen Verlauf und richtet die Sorge dahin, dass keine Geschwürsbildung zu Stande kommt. Das lästige Jucken, das bei der Rose in der Regel besteht, darf durch Anwendung einer nicht zu steifen, doch auch nicht zu weichen Bürste eine Abwehr erfahren. Kommt das Erysipel zur Exulceration, so werden die Geschwüre mit gelinden Reizmitteln getupft und dann mit in Oel getauchten Lappen verbunden; auch tritt hier der Gebrauch von balsamischen, mit Adstringentiis versetzten Mitteln in seine Rechte; den Vorzug unter diesen verdient das Liquamen Myrrhae. Als sehr nützlich erweist sich auch die Anwendung von Lein- oder Baumöl, sowie von Eidotter, welcher sich namentlich auch bei Verbrennung der Haut durch siedendes Wasser heilsam erzeigt. Das beste Mittel jedoch zur Zertheilung des stockenden Blutes ist ein Pflaster aus Froschlaich mit Campher vermischt:

Rec. Emplastr. de
sperm. ranar. ℥ β
Camphor ʒ β

Als speziell bei Erysipel zu gebrauchendes Mittel führt Stahl in langem Rezepte ein Pulver auf, das aus einer Menge von Bestandtheilen zusammengesetzt ist, und dem, wie immer, noch Campher beigesetzt werden soll.

In Stahl's Anschauungen über das Erysipel, sowie in seiner Therapeutik vermissen wir das Klare und Einheitliche, das bei seinem Gegner Hoffmann so sehr erfreut. Es bekundet sich durchgängig eine Unsicherheit des Denkens und Handelns, eine Unsicherheit, die vollkommen Stahl's Glaubenssatze von der Alles leitenden, jedoch in mystischer Unklarheit verschwommenen Seele entspricht und wohl auch darin ihren Grund hat. Stahl's Ansichten geben nirgends einen Fortschritt in der Erkennung und Behandlung des Erysipels zu erkennen; gut fürwahr, dass ein Hoffmann sein Zeitgenosse war!

Maximilian Stoll ist einer der bedeutendsten Aerzte der alten Wienerschule; er nahm die Stellung eines Professors der klinischen Medizin an der Universität Wien

ein vom Jahre 1776—1784. Stoll ist ein grosser Verehrer Sydenhams und Boerhaave's; so spielen des ersteren „epidemische Constitutionen" bei ihm eine grosse Rolle. Die Hauptursache der Krankheiten sind nach seiner Meinung falsche Säfte, gastrische und gallige Unreinigkeiten.

Was wir aus seinem Werke über unsern Gegenstand erfahren, ist das Gleiche, was bei Boerhaave zu lesen ist. Stoll zählt das Erysipel gleich Boerhaave unter den Exanthemen auf, welche er unter die Rubrik von Fiebersymptomen bringt; er betrachtet also auch das Erysipel als Folgeerscheinung des Fiebers, sei es, dass dieses dem Exantheme vorhergehe, es begleite oder ihm nachfolge. Stoll bezeichnet das Erysipel als ein in der Fläche ausgebreitetes Exanthem von glänzend purpurrother Farbe, manchmal in's Bläuliche spielend, das brennenden Schmerz verursache, und dessen Röthe beim Fingerdrucke an der gedrückten Stelle erblasse. Das erysipelatöse Exanthem ist entweder auf einer Hautstelle fixirt oder wandernd; Gefahr der Eiterung und Gangraenescirung liegt nahe. Sein Auftreten ist ein sporadisches oder epidemisches, ein periodisches oder zeitlich unregelmässiges. Hat das Rothlauf seinen Sitz an den oberen Gliedmassen, so ist es von Anschwellung der Cervical- und Axillar-Drüsen, an den unteren Körpertheilen aber von Tumoren der Inquinaldrüsen begleitet. Der Sitz kann an allen Körperstellen sein, besonders aber am Kopfe, Halse, an den Brüsten und Extremitäten. Es kann durch Gangraenescirung oder Zurücktritt nach inneren Theilen sehr gefährlich werden.

In der Therapie gelten vorzüglich die Indicationen, welche das Fieber aufstellt: Milderung und Austreibung der reizenden Schärfe. Dies bewirkt: regelrechte Diät, Wiederherstellung der Kräfte und Behandlung der Fiebersymptome. Die Verordnung der Diät ist ganz die gleiche, wie bei Boerhaave; zur Aufrichtung der gesunkenen Kräfte gibt er Roborantia; die Fiebersymptome, deren er neunzehn aufzählt, behandelt er verschieden.

So bieten Stoll's Ansichten über das Erysipel nichts Be

merkenswerthes; er mag hier mehr wegen seiner allgemeinen Bedeutung, als der für unseren Gegenstand seinen Platz finden.

Vogel Samuel Gottlieb. Der Rostoker Professor und meklenburgische Leibarzt Samuel Gottlieb Vogel betrachtet das Erysipel als exanthematische, fieberhafte Erkrankung, die ihren Sitz nur in der äusseren Haut und in den Lymphgefässen des Unterhautzellgewebes habe. Er legt dem Erysipel als erste Ursache pathologische Veränderungen in der Galle selbst, oder eine „Unordnung im Umlaufe der Galle" zu Grunde; daher entstünde die Krankheit so leicht nach heftigen Gemüthsbewegungen; oft wiederkehrende Erysipele haben ihren Grund in einem Leberleiden; es ist desshalb Witterung, die zu Gallekrankheiten disponirt, auch dem Auftreten von Rothlauffiebern günstig. Das Erysipel kann überall im Körper entstehen, hat am häufigsten jedoch seinen Sitz im Gesichte. Es kann wandernd sein in der Weise, dass es allmählig von Ort zu Ort zieht, oder dass es mit Ueberspringung der nächstgelegenen Stelle sogleich eine entferntere ergreift. Das einfache Erysipel sitzt nur in der Oberhaut, greift es tiefer, bis in die Fettschichte, so nähert es sich einer wahren Entzündung und heisst dann Erysipelas phlegmonodes; ist die begleitende Geschwulst stark wässerig infiltrirt, so ist dies ein Erysipelas oedematodes, ist die Rose missfärbig und jauchig infiltrirt, so heisst sie Erysipelas malignum seu gangraenosum; fliessen die auf dem Exantheme entstehenden Blasen zusammen; so ist dies die Blatterrose.

Das Erysipel hat verschiedene Ausgänge; es kann sich zertheilen; dies geschieht gewöhnlich unter Auftreten von Diarrhoen, Schweissen, trübem Urin oder Blutungen aus der Nase; ist die Röthe verschwunden, so beginnt die Abschuppung. Es kann in Eiterung übergehen; dies tritt jedoch meist nur bei der phlegmonösen Rose ein, seltener bei der echten. Ein weiterer Ausgang ist der in Brand, wie er öfters bei alten Leuten und cachectischen Naturen vorkommt; es wurden sogar Epidemieen brandiger Rosen beobachtet, so im Jahre 1130 in Frankreich, 1716 zu Tou-

louse. Ein seltener Ausgang ist der in Krebs, der nur beim Sitze des Erysipels in drüsigen Theilen vorkommt. Weiters ist noch zu erwähnen, dass oft Oedeme an den von der Rose ergriffenen Theilen zurückbleiben.

Die Rose kann nun auch zurücktreten. Das ereignet sich gewöhnlich in Folge unrichtiger Behandlung derselben, in Folge von Erkältungen, von heftigen Gemüthsbewegungen, wie Schreck, Zorn, Kummer u. s. w. Im Zurücktreten kann sie alle Organe der grossen Körperhöhlen befallen, und in denselben pathologische Veränderungen erzeugen, die sich je nach dem betroffenen Organe durch verschiedene Symptome kundgeben; wird das Gehirn betroffen, so kann Schlafsucht, Apoplexie, Raserei, Hirnwuth, Entkräftung und Muthlosigkeit, Krämpfe oder Lähmung der Zunge eintreten. Am meisten Neigung zum Zurücktreten haben die wandernden Rosen. Das Erysipel aber, das sich auf ein inneres Organ zurückgezogen, ist nicht mehr mit dem Namen Erysipel zu belegen, sondern nähert sich einer wahren Entzündung und ist von einer solchen des betreffenden Organs nicht mehr zu unterscheiden. Doch gibt es auch innere Rosen, die dann entstehen, wenn die Natur nicht mehr die Kraft hat, die Rose mittelst des Fiebers auf die Haut zu werfen; eine Symptomatologie dieser Erysipele gibt Vogel nicht an. —

Das Erysipel ist entweder fieberlos oder von Fieber begleitet, dessen Charakter ein verschiedener sein kann und nach dessen Beschaffenheit sich auch der Verlauf der Erkrankung richtet; das Fieber geht meist dem Ausbruche des Exanthems vorher, seltener tritt der umgekehrte Fall ein. — Gesellt sich das Erysipel zu anderen Krankheiten, so hat es meist kritische Bedeutung. Auch eine so zu sagen angeborene Neigung zur Rose nimmt Vogel an, in welchem Falle es häufig in periodischer Weise in die Erscheinung tritt. Bei alten Leuten sieht man öfters eine habituelle Rose an den Füssen; solche habituelle Rosen haben ihr Gutes, da sie den Körper meist vor anderweitiger Erkrankung schützen. — Zu den rosenartigen Erkrankungen zählt der Autor auch den herpes zoster.

In der Therapie stellt Vogel drei Indicationen auf: Die causale, die Fieber-Indication und die indicatio morbi. Vor Allem ist zu sehen auf die Regelung der Galleabsonderung und deren Umlauf im Körper; ausleerende Mittel, nicht aber Emetica sind zu diesem Zwecke am Platze. Leichte Erysipele können oft, ehe sie noch richtig zum Ausbruche kommen, durch warmes Verhalten und Diaphorese gehoben werden. In andern Fällen ist das einfache Erysipel durch kühlende Arzneien und gelinde Diaphoretica zu behandeln; Lindenblüthen- und Hollunderblüthenthee, sowie kleine, weder Ueblichkeit noch Erbrechen erregende Dosen von tartarus stibiatus sind hier zu empfehlen. Auch eine Venaesection darf gemacht werden bei vollsäftigen Kranken, vollem und hartem Pulse, bei Sistirung der Menses und bei entzündlichem Character des Fiebers; doch soll die Blutentziehung eine mässige und immer mit einem antiphlogistischen Regimen verbunden sein. Beim Erysipel des Kopfes sind örtliche Blutentziehungen indicirt, so Blutegel hinter das Ohr, oder Schröpfköpfe in den Nacken; dem Kopfe ist eine hohe Lage zu geben, nebenher sind Klystiere zu setzen und Senfteige an die Waden, sowie Fussbäder anzuwenden. Die Ausleerungen müssen vorsichtig betrieben werden, um die Kräfte des Patienten möglichst zu schonen. Ein wachsames Auge ist auch auf den Charakter der Fieberconstitution, sowie auf die Jahreszeit zu haben; in Epidemieen fauliger Krankheiten z. B. sind energische Aderlässe indicirt und ist mit mineralischen Säuren, mit China u. dgl. vorzugehen.

Tritt das Erysipel zurück, so müssen sofort Blutentziehungen durch Aderlässe, Schröpfköpfe u. s. w., sowie ableitende Mittel, Senfteige, Blasenpflaster, trockene Schröpfköpfe, Fussbäder angewendet, sowie die Diaphorese strenge gehandhabt werden. Alles ist darauf abgesehen, die Rose wieder auf die Haut und zwar womöglich auf die anfänglich betroffene Stelle zurückzuführen; zu diesem Behufe darf der betreffende Theil sogar gebürstet und mit Vesicantien tractirt werden. Zuweilen bewirkt ein Brechmittel, dass die Rose schnell wieder auf der Haut erscheint. Die

aus dem Zurücktritte des Erysipels entstandenen Krankheiten werden nach den eigenen Indicationen behandelt.

Bei habitueller Neigung zur Rose ist, wie schon erwähnt, ein Fehler im Gallesystem und in der Leber vorhanden eine Diät, die eine stetige gelinde Leibesöffnung bewirkt, sowie Monatelang fortgesetzte Einreibung von Mercurialsalben und dazwischen genommene Bäder sollen dieses Uebel heben. Unterstützt wird die Kur durch den Gebrauch der Bäder von Pyrmont, Spaa und Schwalbach. In hartnäckigen Fällen weicht die Krankheit nur der Anwendung von Fontanellen. Ist eine übermässige Zartheit der Haut Ursache des oft wiederkehrenden Erysipels, so schützt allmählige Gewöhnung an die freie Luft und Frottirung der Haut gegen die Wiederkehr des Erysipels. — Geht die Rose in Eiterung über, so ist diese durch Kataplasmen u. s. w. möglichst zu beschleunigen. — Der Herpes zoster erfordert eine langwierige dia-phoretische und ausleerende Behandlung.

Bei Anwendung topischer Mittel ist zu beachten, dass diese nicht kalt oder heiss, sondern lau angewendet werden, und dass das Erysipel in der Regel nichts feuchtes verträgt. Gewöhnliche Rosen bedürfen meist gar keiner äusseren Mittel, oder nur leichter Bedeckung mit trockener Wolle oder Linnenstoffen, mit Chamillensäckchen u. s. w., denen etwas Campher beigemischt ist. Bei Erysipelen von stark entzündlicher Beschaffenheit und grosser Schmerzhaftigkeit, so auch beim herpes zoster rühmt Vogel die Behandlung Tissot's der in Fliederblumendecoct getauchte Flanelllappen überlegt. Scarificationen sind bei sehr heftiger erysipelatöser Entzündung angezeigt. Schädlich sind alle harzigen, fettigen und constringirenden Mittel der Gefahr des retrogradus erysipelatis wegen, ebenso ohne Unterschied angewendete Breiumschläge und Bähungen, da hiedurch dem Ausgange in Eiterung Vorschub geleistet wird. Uebrigens ist bei Anwendung äusserer Mittel immer zu unterscheiden, ob die Rose von äusseren und örtlichen oder inneren Ursachen herrühre, ob sie lange oder kurz bestehe und von welcher

Constitution der Körper sei. Handelt man genau nach diesen Erwägungen, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass manchmal auch Kälte oder Bleiwasserumschläge Gutes leisten. Bleibt nach Verschwinden des Exanthems und des Fiebers Oedem zurück, so sucht man dieses zu heben durch purgirende Mittel mit darauffolgenden Roborantien, sowie durch Wicklungen. Greift man zur Anwendung solcher äusserer Mittel, welche das Erysipel etwa zurücktreiben konnten, wie z. B. Campher, so muss sie von der Darreichung purgirender Arzneien begleitet sein.

Valentin von Hildenbrand verwirft die Anschauung früherer Autoren, wonach das Erysipel eine Erkrankung sei, die alle Organe des Körpers ergreifen könne; er betrachtet dasselbe nur als fieberhafte exanthematische Erkrankung, die allerdings durch fehlerhafte Behandlung oder anderweitige ungünstige Umstände unter gleichzeitigem Verschwinden des Exanthems pathologische Veränderungen innerer Organe hervorrufen, nie aber seiner Wesenheit nach in denselben auftreten könne; er pflichtet der Ansicht Richters bei, der die Rose an inneren Theilen als Unding bezeichnet.

Der Sitz des Erysipels, das stets vom Fieber begleitet, ist die Cutis, die es an der einen oder anderen Stelle befällt mit der Neigung sich fort und fort auszubreiten. Der Sitz kann also an jeder Stelle der Haut sein, der Lieblingssitz aber ist im Gesichte. — Die Ursachen der Rose sind direkte Reize der Haut, Witterungseinflüsse, contagiöse Miasmen, gewisse auf die Haut gebrachte Gifte, wie die von Insectenstichen oder Chemikalien herrührenden. Hildenbrand unterscheidet, wie überhaupt die Praktiker seiner Zeit fünf Arten von Erysipelen: Erysipelas phlegmonodes, gastricum, nervosum, septicum und oedematosum. Die gefährlichste Art ist das Erysipelas septicum sive gangraenosum; dieses kann auch epidemisch auftreten. Als ganz besondere Arten, die wir auch bei Schönlein wieder finden werden, sind noch das Erysipelas neonatorum, das seinen Ausgang vom Nabel nimmt, sowie das Erysipelas habituale seu chronicum verzeichnet, welch letzteres meist

nur bei decrepiden Greisen, Säufern und cachectischen Subjecten vorkommt, seinen häufigsten Sitz an den Unterschenkeln hat, und oft in periodischen Anfällen auftritt. Disponirt zum Erysipel sind alle Personen, die eine zarte Haut haben, an äussere Schädlichkeiten wenig gewöhnt sind und „jedes Lüftchen meiden"; auch entsteht die Rose bei Stasen im Pfortadersysteme, bei Leberkrankheiten und angehaltenen Hämorrhoidal- und Menstrualflüssen. Einmal aufgetretenes Erysipel erscheint häufig wieder und kann sogar habituell werden. Die Ausgänge des Erysipelas sind in Heilung durch Abschuppung der Epidermis, in Verhärtung des Zellgewebes, in Zurücklassung eines Oedems in Eiterung, in Exulceration und in Gangraen; der letztere Ausgang ist die gewöhnliche Ursache der bei der Rose vorkommenden lethalen Fälle.

In Hildenbrands Therapie des Erysipelas ist nicht wie bei manchem der vorhergehenden Autoren ein ungewisses Haschen nach empirischen Mitteln zu bemerken, sie ist vielmehr eine an Arzneimitteln arme, mehr expectative und macht im Allgemeinen den Eindruck der Sicherheit.

Das Erysipel erfordert eine antiphlogistische Behandlung, die dem Grade der örtlichen Erkrankung, sowie dem begleitenden Fieber angepasst sein muss. Blutentziehung durch Venaesection oder Blutegel ist bei schweren Gehirnsymptomen indizirt. Mässig ausleerende Mittel, erweichende Decocte und säuerliche Getränke haben eine günstige Wirkung. Um die Haut zur normalen Function zurückzubringen, muss die Diaphorese angeregt werden durch verschiedene Infuse, denen Salpeter zugesetzt werden soll. Die lokale Behandlung der Rose besteht in trockenen Fomentationen mittelst Linnenlappen, leichten Säckchen oder Anderem dergleichen; sehr schmerzhaftes Erysipel wird am besten nur durch leichtes Umlegen trockener Tücher vor der Aussenwelt geschützt. Sehr schädlich sind feuchte, ölige oder adstringirende Mittel; daher hat man sich aller Pflaster, Salben, sowie der Bleisalze oder der Anwendung der Kälte zu enthalten; denn hiedurch wird das Exanthem unterdrückt und lässt eine Härte in der Haut zurück, oder

geht in Eiterung oder Brand über. Die einzige Art des Erysipels, die die Anwendung von Kataplasmen verträgt, ist das Erysipelas plegmonodes; die allerersten Anfänge des Erysipelas idiopathicum lassen auch die Application der Kälte zu. Das Erysipelas gastricum (Erysipel mit vorwiegend gastrischen Erscheinungen) verlangt Emetica oder Purgantia; das Erysipelas nervosum Stimulantia und Vesicantia; das Erysipelas septicum Cardiaca und Antiseptica; das Erysipelas oedematosum erfordert solche Medicamente, welche die Trägheit der Gefässe aufheben und die Urinausscheidung vermehren: innerlich Amara oder Squilla, äusserlich aromatische Kräutersäckchen, pulverisirte Chinarinde oder Campher. Bleibt im betroffenen Theile Gefässhyperämie zurück, so sind, wo dies überhaupt möglich, wie in den Extremitäten, Einwicklungen mit Binden vorzunehmen. — Das habituelle Rothlauf behandelt Hildenbrand wie Rust mit Umschlägen von Chamilleninfus, dem Bleiessig und tinctura opii beigesetzt ist. — Wenn das Erysipel von der Haut verschwindet, und in anderen Organen pathologische Veränderungen hervorruft, so ist vor Allem die Ursache des Zurücktrittes zu erforschen und womöglich zu heben, dann aber Alles darauf zu verwenden, dass die Rose ihren früheren Platz wieder einnehme. Je nach dem synochalen oder trägen Character des Fiebers sind antiphlogistische oder stimulirende Mittel in Anwendung zu bringen, äusserlich aber Frictionen, trockene Schröpfköpfe, Sinapismen, Vesicantien oder Cantharidentinctur auf dem betroffenen Theile selbst oder in dessen Nähe zu appliziren. Beim Erysipelas neonatorum sind, namentlich wenn der gallebereitende Apparat erkrankt ist, Purgantia und leichte Diaphoretica zu reichen, sowie die Anwendung von Calomel zu versuchen; äusserlich sind trockene Wickelungen der feuchten Behandlungsweise vorzuziehen, wenn nicht die Gefahr einer Gangraenescirung eine antiseptische Behandlungsweise nöthig macht.

Mit grosser Sorgfalt ist die Reconvalescenz zu überwachen. Der Kranke muss sich vor jedem Temperaturwechsel und namentlich vor Feuchtigkeit hüten, den lei-

denden Theil aber gut schützen, bis die nach der Abschuppung neugebildete Epidermis hinlänglich gestärkt ist. Aromatische Bäder, kalte Waschungen, Vollbäder, Landluft, sind für die Reconvalescenz zu empfehlen. Die Diät muss sorgfältig geregelt werden.

Johann Peter Frank. Der Hauptsache nach finden wir bei Frank die gleichen Anschauungen über das Erysipel wie bei Hildenbrand; auch er betrachtet die Rose als fieberhafte exanthematische Erkrankung, die sich dem Character der Entzündung nähere. Abweichend jedoch von Hildenbrand nimmt Frank wieder die Existenz innerer Rosen an, und begründet diese seine Annahme damit, dass er sagt, er habe häufig gesehen, wie Eucephalitis, Otitis, Peripneumonie oder Entzündungen anderer Organe schnell verschwanden, wenn sich auf irgend einer Stelle der Haut ein Erysipel zeigte; doch gibt er zu, dass es eine eigentliche Symptomatologie innerer Rosen nicht gebe. — Die Eintheilung des Erysipels ist die bei Hildenbrand erwähnte. Bezüglich der Aetiologie gilt das Gleiche wie für die Entstehung der Exantheme überhaupt; Hauptursachen sind klimatische Einflüsse, Traumen und heftige Gemüthsbewegungen, wie Zorn, Schreck, Furcht. — Der Ausgang der Rose ist meist ein günstiger; lethal endet die Erkrankung vorzugsweise durch eintretende Gangraen.

In der Therapie, die der Hildenbrandischen an Einfachheit nachsteht, zieht Frank hauptsächlich vier Punkte in Betracht: Das Fieber, die einwirkenden Ursachen, den „Genius der Jahresconstitution“ und die Natur des Kranken. — Der vornehmste Gesichtspunkt bei der Behandlung des Erysipels ist der, Zertheilung herbeizuführen. Meist genügt hiezu die Darreichung eines Hollunderblüthen-Infuses, sowie trockene Fomentation des erkrankten Theiles mittelst aromatischer Kräutersäckchen mit Campherzusatz; nebenher gereichte Abführmittel haben eine gute Wirkung. — Hat das Fieber den Charakter der Synocha und neigt sich die Art der Rose zur phlegmonösen, so sind wiederholte allgemeine Blutentziehungen indicirt, sowie auch lo-

kale, die an von Entzündung freien Stellen der Haut mittelst Schröpfköpfen oder Blutegeln vorgenommen werden sollen. Die meisten Blutentziehungen sind nöthig, wenn das Erysipel seinen Sitz am Kopfe hat, weil hier das Gehirn bedroht ist. Doch darf die Blutentziehung sich nicht zu weit steigern, sondern es muss darauf gesehen werden, dass die Kräfte des Kranken gut erhalten bleiben „um eine günstige Zertheilung oder die Krisenbildung durch die Haut bewirken zu können." — Auf gastrische Erscheinungen ist im Allgemeinen kein grosses Gewicht zu legen, treten sie aber besonders stark hervor, so sind Evacuantia am Platze. Bei grosser Schmerzhaftigkeit oder bei aufsitzenden dicken Krusten (wie beim Erysipelas pustulosum) ist die Anwendung von Kataplasmen zu empfehlen. Im Uebrigen sollen allzu warme und besonders feuchte Umschläge vermieden werden.

Peter Franks Behandlungsweise des Erysipelas faciei ist zusammengefasst folgende: Er reicht zuerst ein Pulver bestehend aus Cremor tartari und tartarus stibiatus, dann ein Laxans und gegen das Ende der Krankheit ein Salztränkchen mit Brechweinstein in refracta dosi. Wird durch die Ausleerungen das Fieber noch nicht ganz gebrochen, so ist die Anwendung der Schwefelsäure für sich allein, oder in Mixtur zu verordnen. Hat das Fieber nervösen Character, so ist vorzugsweise die Chinarinde anzuwenden, bei gleichzeitig heftigem Schmerze dieselbe in Verbindung mit Opium und Schwefeläther zu reichen.

Die lokale Behandlung verlangt, wie schon erwähnt, meist trockene Fomentationen; adstringirende Mittel sind zu meiden. Kälte wird nur gebraucht beim Sitze des Erysipels an den Genitalien oder bei Syphilis als Ursache der Erkrankung. Beim Erysipelas oedematosum bedient sich Frank feingepulverter China in Verbindung mit einer geringen Dosis Myrrha und Camphor. Das Erysipelas pustulosum allein verlangt, wie oben angegeben, Kataplasmirung. Dem Erysipelas habituale liegt manchmal Leberverstopfung zu Grunde: Resolventia dienen sowohl zur Hebung derselben als auch als Mittel, wenn Suppression

der Menstrual- oder Hämorrhoidalblutungen die Ursache bildet. Trägt Atonie der Haut oder zu sehr gesteigerte Empfindlichkeit derselben die Schuld an der Erkrankung, so sind allmählige Gewöhnung an die freie Luft, Roborantia, Frictionen, kalte Bäder, besonders Seebäder und China zu verordnen. Bei zurückgetretener Rose sind ausser der durch das neuerzeugte Leiden indizirten Behandlung wiederholte Blutentziehungen, Excitantia, warme Bäder, Sedantia wohl auch Brech- und Abführmittel anzuwenden, sowie Blasenpflaster etc., im äussersten Falle auch Scarificationen oder heisse Tücher auf die betroffen gewesene Hautstelle zu appliciren, — Bei jeder Rose soll die Temperatur des Krankenzimmers eine mässig warme und der leidende Theil durch Tücher stets geschützt sein und bei der Gesichtsrose der Kranke eine aufrechte Lage im Bette haben. — Der Herpes zoster, den auch Frank den Erysipelen beizählt, beansprucht die gleiche Behandlung wie diese.

Philipp Franz von Walther, mit dem wir das Gebiet der neuesten Medizin betreten, zählt das Erysipel unter den Entzündungen auf, bemerkt jedoch, dass dasselbe selten den Charakter einer Entzündung ganz rein an sich trage. Katarrh, Erysipel und Rheumatismus sind nach ihm nicht wahre Entzündungen, beruhen aber auf der Entzündung ähnlichen Diathesen. Er betrachtet das Rothlauf als Hautkrankheit, doch nicht im Sinne eines einfachen Exanthems, sondern im Sinne einer wahren Hautentzündung; er sagt, die Rose sei die einzige reine Dermatitis. Walther characterisirt das Erysipel als eine Erkrankung, welche entgegengesetzt der Phlegmone (Pseudo-Erysipelas), die tief im Zellgewebe ihren Sitz habe, an Oberflächen und Membranen hafte, besonders häufig die äussere Haut befalle, aber auch seröse Häute, wie den Darmüberzug, das Pericardium und die Hirnhäute ergreifen könne. Von einem Erysipel selbstständiger innerer Organe spricht Walther nicht, bezeichnet jedoch als Ursprungsstätte vieler Hautrosen die Schleimhaut des Magens und Darms und die Leber, indem er die Entstehung des Erysipelas der äusseren

Haut hier in eine dunkle Beziehung zu Galle und Pfortadersystem bringt.

Das Erysipel durchläuft in steter Regelmässigkeit vier Stadien: Das Stadium der Vorboten, des Ausbruchs, der Blüthe und der Desquamation. Vor dem Ausbruche bemerkt man häufig bedeutendere Functionsstörungen innerer Organe. Das Erysipelas hat die Neigung, sich über die ganze Hautoberfläche auszubreiten; Walther nennt es dann Erysipelas ambulans sive peripateticum. Nach ihm gibt es eine eigenthümliche erysipelatöse Disposition; das Rothlauf tritt hiebei in wiederholten Paroxysmen auf, die häufig sogar eine typische Form annehmen. Neigung hiezu gibt eine laxe, zarte Haut, Aufenthalt in ungesunder und feuchter Luft, schlechte, namentlich rein vegetabilische Nahrung und phlegmatische, sowie cholerische Gemüthsbeschaffenheit; die Gelegenheitsursachen aber zu diesem häufig wiederholten Ausbruche der Rose sind rasche Abkühlung während des Schwitzens, Diätfehler und der Genuss bestimmter Speisen wie von Krebsen, Austern und mehrerer Fischarten.

In der Therapie gilt vor Allem die Erfüllung der bei jeder Entzündung gegebenen Causalindication. Sie gebietet die Fernhaltung neuer Schädlichkeiten, die verschlimmernd auf die Phlogose wirken könnten; eine antiphlogistische Lebensordnung, sowie geeignete diätetische Massregeln im Heilverfahren sind die Mittel hiezu. Die antiphlogistischen diätetischen Verordnungen erstrecken sich vor Allem auf die vollkommene Ruhe des Geistes und Körpers; Sinnesorgane und Muskelapparat sollen geschont, jede Aufregung vermieden werden. Ferner soll das Krankenzimmer kühl temperirt, der Kranke leicht bedeckt sein, und Secretion wie Excretion möglichst angeregt werden. In der Darreichung der Nahrung ist darauf zu achten, dass geistige Getränke fern gehalten und dünne, schleimige oder gelind saure Getränke (Gerstenwasser, Limonade) gereicht werden. Die Speisen werden auf ein „Minimum" beschränkt, und sollen wenig nahrhaft sein, damit der Digestions-Tractus nicht angestrengt würde; desshalb sind Fleisch, sogar

Fleischbrühe, überhaupt alle stickstoffreichen Nahrungsmittel verboten und nur Wasser- oder Schleimsuppen und Obst zulässig. Ob eine derartig beschaffene Diät über die ganze Krankheitsdauer fortgesetzt werden konnte, erwähnt Walther freilich nicht.

Die indicatio morbi wird geleitet durch das Stadium und die Heftigkeit der Entzündung, durch die Stärke der Blntcongestion und den Character des Fiebers durch die vorhandene Diathese oder Dyskrasie. Bei einfachen Entzündungen ist blos die Diathese, bei Entzündungen auf dyscrasischer Grundlage auch diese zu bekämpfen. Nicht immer ist die Indication gegeben, der Entzündung energisch entgegen zu treten, es ist manchmal, und dies ist gerade bei der erysipelatösen Entzündung der Fall, nöthig, dieselbe durch ihre verschiedenen Stadien ohne gewaltsame Gegenmittel hindurchzuleiten. Die indicatio morbi nun verlangt antiphlogistische Heilmittel. Als vornehmstes Antiphlogisticum stellt sich die Venaesection dar; „die Aderlässe, sagt Walther, ist das kräftigste Mittel, um die phlogistische Diathese zu brechen, die allgemeine und örtliche Reizung zu mindern, die Congestion und lokale Hyperaemie zu beschränken und den pseudoplastischen Process durch Entziehung des Bildungsmaterials anzuhalten.“ Auch das Erysipel, besonders das Erysipelas faciei erfordert zuweilen eine Venaesection, in Hinsicht auf seine Entstehungsart, auf den Character des begleitenden Fiebers, die Gefahr des Zurücktretens und mit Rücksicht auf den regelmässigen Verlauf der oben erwähnten vier Stadien.

Bei Besprehung der lokalen Therapie handelt Walther zuerst über den Gebrauch der feuchten Kälte, welche den Zweck habe, die Entzündung in ihrem Keime zu ersticken. Die aus lokaler Reizung entstandene Rose erträgt die Anwendung der nasskalten Behandlungsweise wohl, nicht aber die aus inneren Ursachen erzeugte. Feuchte Wärme und Kataplasmen verordnet Walther, wenn die Entzündung bereits in ihren Verlauf getreten und durch Kälte nicht mehr hintan zu halten ist. Bei grosser Schmerzhaftigkeit des leidenden Theiles wendet er Kataplasmen von ge-

stossenen Mohnköpfen an. Wenn das Erysipel die feuchte Wärme nicht verträgt, so wird die erkrankte Stelle mit einem Streupulver tractirt, dessen Bestandtheile Bohnenmehl, Bleiweiss und Waizenmehl sind. Direkte Behandlung des Exanthems mittelst Einreibung von Quecksilbersalbe oder Schweinefett ist verwerflich. Ein sicheres Mittel gegen das Fortschreiten des Erysipels kannte Walther ebensowenig wie die allerneueste Therapie; er erwähnt zwar die Ausführung einer Circumcission des Erysipels oder die Anlegung eines Aetzschorfes an den Grenzen desselben, macht jedoch gleichzeitig auf die Schwierigkeit und Gefahr eines solchen Verfahrens aufmerksam. Er sagt, man könne meist ohne Bedenken das Erysipel bis zum endlichen Ziele, das es ja doch erreiche, fortschreiten lassen. Schliesslich erwähnt Walther noch die Einhüllung des betroffenen Theiles in Schafwolle, Flanell oder andere derartige trockene Umhüllungsmittel (die auch bei rheumatischen und arthritischen Phlogosen zu empfehlen seien), sowie die Beseitigung der nach Ablauf der Entzündung zurückgebliebenen Gefässerweiterungen, die durch leichte adstringirende Mittel (Auflösungen von Alaun, Kupfer- oder Zinksalzen) erzielt werde.

Johann Lukas Schönlein. Im Gegensatze zu Walther, der das Erysipel zu den Phlogosen rechnete, erklärt Schönlein die Rose als fieberhafte rein exanthematische Erkrankung, die ihren Sitz nur in häutigen Gebilden habe. Er tadelt das Treiben der neueren Schule, welche das Erysipel unter die falschen Entzündungen setzen, oder gar als identisch mit der Entzündung erklären will, und consequent dieser irrigen Anschauungsweise so viele therapeutische Fehler begehe.

Schönlein theilt die Krankheiten überhaupt in origineller Weise, analog der Eintheilung im Pflanzenreiche, in Klassen, Familien und Species, beziehungsweise Arten. Die Klassen heissen: I. Morphen, II. Hämatosen, III. Neurosen. — Die zweite Klasse, die der Hämatosen, die sich durch Abweichung der Blutbeschaffenheit vom Normalen, durch veränderte Temperatur und bei Secretionsorganen durch

veränderte Secretion characterisirt, enthält auch die Familie der Erysipelaceen. — Diese theilen sich nun wieder in zwei Hauptgruppen:

1. Gruppe: die Schleimhautrosen,
2. „ Rosen der äusseren Haut.
   A platte Hautrosen,
   B blasige Hautrosen.

Die erste Gruppe zerfällt wieder:

1. Gattung: Rothlauffieber, febris erysipelatosa.
2. Gattung: Angina erysipelatosa:
   1. Species: einfacher Rothlauf, Angina,
   2. „ Angina aphthosa.
3. Gattung: Rosen der Darmschleimhaut.
4. „ Rosen der Genitalschleimhaut.

Die zweite Gruppe umfasst:

A die platten Hautrosen:

1. Gattung: Rose, Erysipelas.
   1. Species: Erysipelas neonatorum,
   2. „ Erysipelas vulgare.

Hier gibt es wieder Variationen in Bezug auf die Form, den Character des Fiebers, in Bezug auf das Vorkommen und die Complication.

2. Gattung: Scarlatina.

Diese Gattung zerfällt wieder in verschiedene Arten je nach der Beschaffenheit des Fiebercharacters. — Zur Abtheilung B der 2. Gruppe (blasige Hautrosen) gehören die Urticaria, der Zoster und die Variolen.

Als physiologische Charactere der Erkrankung gibt Schönlein folgende an: Der Sitz des Erysipels ist stets in häutigen Gebilden zu suchen; vor Allem ist es die äussere Haut, die am Meisten hievon betroffen wird, dann die Schleimhäute, die fibrösen und serösen Membranen. Je gefässreicher ein häutiges Gebilde ist, und je näher es der Körperoberfläche liegt, desto eher erkrankt es an der Rose. — „Das Wesentliche des erysipelatösen Krankheitsprozesses ist die Entwickelung vieler Electricität". Unter der Ausscheidung der Electricität durch die Haut entwickelt sich das erysipelatöse Exanthem, welches als elec-

trische Figur zu betrachten ist, ähnlich den Figuren, welche durch den vereisten Dunstniederschlag zur Winterszeit an den Fenstern entstehen. — Es finden chemische Veränderungen im Organismus statt, es bildet sich ein alkalisch reagirendes Product. — Das Pfortadersystem nimmt Antheil an der Affection. Schönlein verlegt ähnlich wie Walther den Herd des Erysipelas in's Pfortadersystem und macht die Form, sowie die Symptome des Exanthems davon abhängig, ob sich die Affection der Vena partae gegen die Leber oder Milz wende. — Weitere physiologische Charactere sind bestimmte Veränderungen im Blute, Flüchtigkeit des Krankheitsprozesses und Antheil des Nervensystems an der Erkrankung.

Pathologiseh-anatomische Charactere sind: Veränderungen auf den Schleim- und serösen Häuten, verschiedene Krankheitsproducte (Hydrops der serösen Membranen), Veränderungen auf der tunica intima der Gefässe und Veränderungen in der Leber. — Der Gesammtorganismus nimmt an der örtlichen Erkrankung theil durch das begleitende Fieber, das sich immer in zwei Haupterscheinungen hervorthut: durch die Frequenz des Pulses (120 Schläge sind das Minimum) und durch die Beschaffenheit des Harnes, welcher viel Gallepigment enthält. — Alle Erysipele gehen von einem bestimmten Punkte, dem Brennpunkte aus. Das Erysipelas serpens beginnt meist im Gesichte und zieht sich über den ganzen Körper bis zu den Zehenspitzen fort. Die Rose macht auch Metastasen; so besteht ein Consens zwischen Hals und Genitalien, bei Weibern zwischen Mamma und inneren Genitalien.

In der Aetiologie unterscheidet Schönlein spontane Entstehung (bei zarter Haut, cholerischem Temperamente etc.), äussere Momente (Luftconstitution, Anhäufung von Electricität in der Luft) und vermittelnde Momente (Hautreize, Reize des Darmkanals). Sämmtliche Erysipele zeigen Contagiosität. Epidemieen kommen vor, wenn viele Erysipelas-Kranke in einem Raume beisammenliegen und wenn der genius epidemicus der Exanthem-Bildung überhaupt günstig ist.

Aus den Anschauungen Schönleins nun, dass das Ery-

sipel nicht als Phlogose, sondern als exanthematische Erkrankung zu betrachten sei, die zu Metastasen auf innere Organe Neigung habe, dass der Herd desselben meist im Systeme der vena portae zu suchen, und dass Fieber eine stete Begleiterscheinung sei, ergeben sich die Gesichtspunkte, nach denen er therapeutisch handelte. Er stellt der Therapie folgende Indicationen: 1) die Fieberindication; sie verlangt je nach dem erethischen, synochalen oder torpiden Character des Fiebers eine expectative, mässig antiphlogistische oder reizende Therapie. 2) die Indicationen von Seite des Pfortadersystems, speziell der Leber; sie verlangt die antigastrische Methode, welche in ausleerenden und Brechmitteln besteht. 3) Die topische Indication, welche insbesondere die Festhaltung des Exanthems an dem betroffenen Theile fordert.

Der Krankheitsprocess, den wir heute unter Erysipelas verstehen, ist der, den Schönlein mit dem Namen Erysipelas vulgare belegt. Die Betrachtung der von Schönlein bei dieser Erkrankung angewendeten Therapie wird daher unserem Gegenstande genügen. Die Therapeutik einzelner von Schönlein angenommener besonderer Formen von Erysipel wird sich hieran knüpfen.

Vor Allem ist es die Behandlung des das Erysipel begleitenden Fiebers, welche unsere Aufmerksamkeit erregt. Sie ist, wie oben bereits angegeben nach dem Character einzurichten, der dem Fieber zu eigen ist. Der erethische Character des Fiebers verlangt, da er ja der gewünschte ist, eine expectative und vor Schädlichkeiten bewahrende Behandlungsweise; strenge Diät, leicht diaphoretische Mittel und säuerliche Getränke. Der Character der Synocha muss weggeschafft und der erethische herzustellen gesucht werden; das Mittel hiezu sind Venaesectionen. Hier tadelt Schönlein die Ansicht derjenigen, die das Erysipel für eine Phlogose halten; diese nemlich griffen bei jeder Rose, ohne Unterschied, sofort zur Venaesection, welches Verfahren aber häufig grosses Unheil im Gefolge habe als Ohnmachten, Verschwinden der Rose von der äusseren Haut und innerliche Metastasen. Daher muss der Arzt

bei Anwendung der Aderlässe grosse Vorsicht gebrauchen und sie nur dann vornehmen, wenn das Erysipel entzündlichen Character hat. Die Quantität des zu entnehmenden, Blutes gibt Schönlein auf zehn bis zwölf Unzen an, was in der Regel auch bei jugendlichen Individuen genüge. Nach vorgenommener Venaesection tritt eine Vermehrung der Pulsfrequenz ein; dieses Symptom nun darf nicht bestimmend zu einer sofortigen Wiederholung der Aderlässe wirken; eine solche darf erst eintreten, wenn der Puls auf's Neue voll und gespannt wird, was etwa am dritten Tage vorkommen könne. Nach der Aderlässe ist eine streng antiphlogistische Diät anzuordnen. — Bei torpidem Character des Fiebers ist Gefahr vorhanden, dass das Erysipel von der äusseren Haut weiche und Metastasen auf innere Organe bilde; es sind daher irritirende Mittel am Platze, wie ein Valeriana-Infus mit Bernstein oder Essigammonium.

Bei der localen Therapie lässt sich Schönlein durch den Satz leiten, dass die Rose auf der äusseren Haut festgehalten werden müsse. Auch hier findet er Gelegenheit tadelnde Worte gegen diejenigen auszusprechen, welche das Erysipel als Entzündung auffassen; denn diese Anschauung gebiete die Anwendung der Kälte und Einreibung von Mercurialsalben, welche Mittel aber die gleichen Nachtheile im Gefolge hätten, wie die ohne Unterschied vorgenommene Venaesection: Vertreibung der Rose von der äusseren Haut und innerliche Metastasen. — Schönlein stellt die topische Therapie je nach dem Grade der örtlichen Reizung. Bei einfacher Rose genügt gleichmässige Bettwärme und Auflegung eines Kleiensäckchens auf den erkrankten Theil. Bei mehr torpider Form wendet er aromatische Kräuter oder Campher als Ueberschläge an.

Die diätetischen Massregeln bestehen in gleichmässiger Bettwärme und gleichmässiger Temperirung der umgebenden Luft, in Darreichung von Schleimsuppen und gekochtem Obste; als Getränke dienen Limonaden oder Zuckerwasser, die aber zur Beförderung der Krisen warm zu nehmen sind.

Bestehende Complicationen werden natürlich verschie-

den behandelt. Namentlich erwähnt Schönlein die Complicationen mit Gastricismus, die durch Brech- und Abführmittel, und derjenigen mit Entzündung des inneren Ohres und der Meningen, die durch Aderlass, Blutegel, Scarificationen der behaarten Kopfhaut und warme Umschläge zu behandeln sei, sowie der Combination mit Entzündung der Leber, die ebenfalls Venaesection, örtliche Antiphlogose und Darreichung von Calomel erfordere. — Als Nachkrankheiten, vor denen der Arzt auf der Hut sein müsse, erwähnt Schönlein die Hydropsie und die Entzündung des inneren Ohres. Um dagegen geschützt zu sein, muss der Patient in der Reconvalescenz eine strenge Diät beobachten, sich vor Erkältungen schützen, und auf regelmässige Darmentleerung achten.

Die von Schönlein noch weiters aufgestellten Formen von Erysipelas sind: die febris erysipelatosa (ohne Exanthem), das Erysipel der Darmschleimhaut, die Rose der Genitalschleimhaut (a. beim Manne, b. beim Weibe), das Erysipelas neonatorum, das Erysipelas circumscriptum, odontalgicum und senile. Die Therapie dieser Formen verlangt einzelne Abweichungen von der im Vorigen besprochenen.

Beim Rothlauffieber ist ein Hauptaugenmerk auf stetigen leichten Stuhl zu richten, daher eine Graswurzelabkochung zu reichen, zu der geringe Mengen von Nitrum und Magnesia sulphurica beigemischt sind; bei hartnäckiger Obstipation Klystiere von Magnesia sulfurica. Wenn heftiger Stirnschmerz vorhanden, so wird vor Allem Anderen ein Emeticum von Tartarus stibiatus gereicht, bei eintretendem Sopor aber eine Aderlässe und kalte Ueberschläge auf den Kopf verordnet. — Die Rose der Darmschleimhaut, deren Hauptsymptome brennender Schmerz im Verlaufe des Colon und häufige gallige Ausleerungen sind, behandelt Schönlein durch die antigastrische Methode (mehrmals wiederholtes Emeticum aus tartarus stibiatus mit Ipecacuanha) durch zweckmässige Diät und leicht diaphoretische Mittel. — Bei der Behandlung der Genital-Erysipele die durch Erkältungen, namentlich durch Liegen mit er-

hitztem Körper auf feuchtem Boden entstehen, verordnet Schönlein ebenfalls ein Emeticum und gelindes Abführmittel; örtlich wendet er trockene Fomentationen an. — Das Erysipelas neonatorum, das seinen Ausgang meist vom Nabel nimmt (siehe V. v. Hildenbrand pg. 33), und sich über den Unterleib und die Genitalien ausbreitet, gebietet die Darreichung von Mittelsalzen und bei gleichzeitiger Affection der Leber von Calomel; lokal werden trockene Fomentationen oder Ueberschläge von aqua Goulardi angewendet. — Beim Erysipelas circumscriptum, das seinen Sitz fast ausschliesslich auf der vorderen Fläche des Unterschenkels habe, bilden säuerliche Getränke den Hauptbestandtheil der innerlichen Therapie; lokal aber wird wieder trockene Wärme verordnet. Springt diese Form jedoch auf andere Theile über, so werden auf die früher befallene Stelle Sinapismen gelegt. — Das Erysipelas odontalgicum, dessen Ursache meist in einem hohlen Zahne zu suchen, und das seinen Sitz auf der Wange hat, fordert trockene Umschläge und fleissiges Ausspülen des Mundes. „Chirurgische Eingriffe jedoch müssen ferngehalten werden;" sonach darf der hohle Zahn während des Bestehens des Erysipelas nicht entfernt werden. — Das Erysipelas senile, von Hildenbrand habituale genannt, das wie das Erysipelas circumscriptum seinen Sitz auf der vorderen Fläche der Tibia hat, und anfallsweise auftritt, verlangt reizende Mittel, wie Valeriana-Aufguss oder kleine Gaben von Campher, dem bei Schmerz oder heftigen Durchfällen Opium beigesetzt wird. Topisch wird es durch horizontale Lage, aromatische oder Campher-Fomentationen behandelt. Die Nach- und zugleich prophylactische Behandlung verlangt geordnete Lebensweise, den Gebrauch von Seebädern oder salinischer Kuren.

Wie man dem Fortschreiten des Erysipelas serpens (migrans) Einhalt gebieten könne erwähnt Schönlein nicht; auch er scheint keine rationelle Methode gekannt zu haben.

Somit sind wir auf dem Gebiete der Gegenwart angelangt. Blicken wir zurück auf die Anschauungen der in der Abhandlung berücksichtigten Autoren und vergleichen wir dieselben mit denen der Jetztzeit, so müssen wir uns gestehen, dass die Fortschritte, die in der Erkenntniss der Ursachen und des Wesens des Erysipelas gemacht wurden, geringe sind. Wohl sind die jetzigen Ansichten frei von derartig dunkeln Annahmen, dass abnorme Beschaffenheit der Galle und des Blutes, oder Stagnation der so oder anders gefärbten Galle die Ursache des Erysipels sei, aber wenn auch plausibler, so doch nicht sehr lichtvoller sind die heutigen Theorien über die Entstehung des idiopathischen Erysipels. Mit Recht hat die Annahme, dass das Erysipelas meist aus lokalen Ursachen entstehe, grössere Würdigung gefunden, und neigen sich die meisten Autoren dieser Ansicht zu, wenn sie auch nicht wie Trousseau jedes cutane oder Schleimhaut-Erysipel traumatischen Ursprungs sein lassen. Für das Auftreten des Erysipels ohne nachweisbare lokale Veranlassung werden in den Körper gelangte Fäulnissproducte verschiedener Art, Miasmen, ja sogar ein specifisches Erysipelas-Gift als Ursache angenommen.

Das Wesen des Erysipels wird als eine specifische Entzündung der Haut betrachtet, die sich, wie Volkmann sagt, vor den nicht specifischen dadurch auszeichnet, dass sie besonders deletär wirkende Producte erzeuge, die in's Blut gelangt, hohes Fieber hervorrufen und durch ihr Weiterschreiten im Gewebe die Ausbreitung des Exanthems erklären. — Geheimrath von Gietl, der, veranlasst durch das häufige Auftreten von Erysipel bei Typhus und durch die Beobachtung, dass dem Erscheinen des Exanthems stets eine durch dicken Beleg sich manifestirende Entzündung der Nasen-, Rachen- und Mundschleimhaut vorausgehe, schon vor mehr als dreissig Jahren Schädeldurchschnitte bei passenden Leichen vornahm, fand in den Gesichtshöhlen häufig massenhaft angehäuftes, in fauliger Zersetzung begriffenes Sekret; er führte daher die Ent-

stehung der Gesichtsrose auf diese Ursache zurück. *) Und in der That, wenn man nach Ausspritzung der Nase und Reinigung des Mundes und Rachens die oft massenhafte Entleerung fauliger Fetzen betrachtet, verbunden mit dem unter dieser Behandlungsweise allmäligem Zurücktreten der örtlichen und allgemeinen Erscheinungen, so muss man seine Annahme bestätiget finden. In gleicher Weise beobachtete Gietl auch den Ausgang des Erysipels von unbedeutenden Verletzungen an der Haut, oder von kleinen sich daselbst befindlichen Krusten.

Was die Therapie betrifft, so hat unsere Zeit das Verdienst, dieselbe überhaupt, namentlich aber die lokale auf die möglichste Einfachheit reducirt zu haben. Allgemeine und lokale Blutentziehungen, Kataplasmen, Fomentationen mittelst so oder anders gefüllter Säckchen, adstringirende und ölige Mittel, oder was sonst noch die Empirie früherer Jahre bot, sehen wir fast nirgends mehr in Anwendung. Die Therapie beschränkt sich zumeist auf die Bekämpfung des Fiebers, die topische Behandlung auf die Einpinselung von die Spannung hebenden Oelen und auf Abschluss der leidenden Stelle durch trockene Tücher. Gegen das Weiterschreiten des Erysipels sind häufig die von Hueter anempfohlenen subcutanen Injectionen 2 %iger Carbolsäurelösung im Gebrauche; über deren Nutzen kommen verschiedene Resultate zur Beobachtung. Ein grosses Verdienst unserer Zeit ist es, auf die Wichtigkeit prophylactischer Massregeln gegen das Erysipel hingewiesen zu haben, deren Nothwendigkeit sich hauptsächlich bei Auftreten von Erysipel im Wochenbette bekundet.

Nicht unterlassen kann ich es, die Behandlungsweise, wie sie v. Gietl seit Jahren auf seiner Klinik und Abtheilung bei Erysipelas faciei übt, einer speziellen Erwähnung zu unterziehen. Sie gründet sich auf die oben angegebenen Beobachtungen, die Gietl an durchschnittenen Schädeln von Erysipelas-Leichen machte, und besteht in der täglich mehrmaligen Ausspritzung der Nase mit einfachem Wasser bei

*) Die erste Veröffentlichung dieser Beobachtungen ist von Zuccarni 1852.

gleichzeitiger Exspiration des Kranken und in der sorgfältigen Reinigung der Mund- und Rachenschleimhaut mittelst angefeuchteter Charpiepinsel. Diese Behandlung wird nicht nur bei schon bestehendem Exantheme, sondern auch prophylactisch bei allen schweren acuten Erkrankungen, so namentlich bei Typhus gehandhabt. Wie weit ihre Anwendung verbreitet ist, ist mir unbekannt; die ausserordentlich günstigen Erfolge, die durch sie erzielt werden, empfehlen sie aufs Dringendste.

Literatur.

Hippokrates sämmtliche Werke; übersetzt von Dr. Upmann. Berlin 1847.

Galen's Fieberlehre übersetzt von Curt Sprengel. Breslau 1788.

Claudii Galeni opera omnia, edit. Kühn. Volum. XIII et XIV. Lipsiae 1827.

Die Schriften des Thomas Sydenham; übersetzt von Rohatzsch. Ulm 1838.

Hermanni Boerhaave opera omnia medica. Venetiis MDCCXLII.

Friderici Hoffmanni medicina rationalis systematica. Halae MDCCXX.

Verschiedene Dissertationen.

Stahl's Untersuchungen der Krankheiten; in's Deutsche übersetzt. Leipzig 1730.

Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus; edidit Maximilianus Stoll. Vindobonae MDCCLXXXVI.

Dr. Samuel Gottlieb Vogels Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft. 3te Ausgabe. Stendal 1820.

Valentini nobilis ab Hildenbrand institutiones practico medicae. Vienna Austriae 1833.

Johann Peter Frank, Behandlung der Krankheiten des Menschen; aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. J. F. Sobernheim. Berlin 1835.

System der Chirurgie von Ph. Fr. von Walther. Carlsruhe und Freiburg 1843.

Dr. J. L. Schönlein's Professor in Zürich allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie. Nach dessen Vorlesungen herausgegeben von einigen seiner Zuhörer. 4te Auflage. St. Gallen 1839.

Zuebzer, Erysipelas: Ziemssens Sammelwerk II. 2. Leipzig 1877.

Zuccarini Friedrich; über Gesichtsrothlauf im Typhus 1852.

Lehrnbecher; über Erysipelas 1872.

Geschichte der Medizin von Haeser. Jena 1875.

Geschichte der Medizin von Baas. Stuttgart 1876.